

# Neues Pester Journal.

Abonnement:  
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.  
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach aufstiegender Tarif.  
Redaktion und Administration:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

## Die türkische Antwort.

B u d a p e s t, 26. Juli.

Die telegraphische Meldung unserer letzten Nummer von Versendung der türkischen Antwort auf die Kollektionnote der Mächte hat noch keine offizielle Bestätigung gefunden, ist jedoch durchaus glaubwürdig oder doch höchstens um einige Tage verfrüht. Die Pforte lehnt den ihr übermachten Vermittlungsvorschlag als unannehmbar ab und erklärt sich zu neuen Verhandlungen auf Basis des Verbleibens von Larissa und Janina, sowie des Distriktes von Mezzovo beim osmanischen Reiche bereit. Danach willigt der Sultan in die Abtretung der prächtigen Baien von Bolo und Arta, dieser beiden Städte und Prevesja's, sowie des Hinterlandes derselben. Ein Blick auf die Landkarte erweist, daß der neueste türkische Vorschlag dem im dreizehnten Protokoll des Berliner Kongresses gemachten Vorschläge viel näher kommt, als der Beschluß der Berliner Nachkonferenz. Die vermittelnden Mächte haben im Jahre 1880 den Griechen einen viel größeren Gebietswerb zugesprochen, als sie solchen im Jahre 1878 in Aussicht gestellt hatten. Sie haben nicht nur die beiden Provinzhauptstädte, Larissa und Janina, sondern auch den strategisch wichtigen Distrikt von Mezzovo, welcher einen Keil nach Albanien und Mazedonien hineintreibt, loszureißen versucht. Die Tendenz dieses Beschlusses ist freilich mehr, als wider Arnauten und Türken, gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet, dessen wirkliche oder vermeinte Expansionsbestrebungen nach Salonichi zielen. Im Besitze von Mezzovo und des Kammes des Olymp, würde Griechenland das von den Wiener Annexionisten ersehnte Gebiet militärisch beherrschen, zu einer hohen Gasse zwischen dem Königreiche der Hellenen und Großbulgarien, zu einem Massengrabe für unsere dort exponirten Soldaten machen. Kommen die Kongreßbeschlüsse zur Ausführung, so kann nur noch ein Wahnsinniger daran denken, dem vom Grafen Andrássy gewiesenen Pfade „bis über Mitroviza hinaus“ zu folgen. Vom Gladstone'schen Kabinet, von unseren wüthendsten Feinden, ist die neue Grenzlinie entworfen und auf Rußlands Betreiben ist sie, unter Verwerfung des französischen Vorschlages, vom Kongreß acceptirt worden. Das hat freilich den Baron Haymerle nicht gehindert, als Sancho Panza hinter Don Quijote Gladstone her zu reiten — in der Absicht, diesem im entscheidenden Momente in den Arm zu fallen, doch vielleicht mit dem Erfolge, daß England ihn mit sich in den für die Türken getragenen Abgrund reißt.

Aber die Territorialfrage tritt vorläufig hinter die Rechtsfrage zurück. Der Berliner Vertrag bestimmt, daß die Pforte und Griechenland über eine Grenzregulirung v e r h a n d e l n sollen und die Mächte für den Fall, daß die Verhandlungen zu keinem Resultate führen würden, ihre V e r m i t t l u n g anbieten. Letztere ist erfolglos gewesen; die völkerrechtliche Konsequenz dieser Resultatlosigkeit wäre, daß, wie die Pforte vorschlägt, neue Verhandlungen auf neuer Basis zwischen der Türkei und Griechenland eröffnet werden. Eine Vermittlung schließt ihrer Natur nach jeden Zwang aus; sie kann nicht internationale Gesetze geben, sondern nur Vorschläge machen, deren Annahme oder Ablehnung den Verhandellenden frei steht. Zudem war die Konferenz, weil e i n e der Signatarmächte, die Pforte, auf derselben fehlte, rechtlich unfähig zur Fassung bindender Beschlüsse. Aber das Recht hat in Europa längst jeden Werth und jede Beachtung verloren, es gilt nur noch die Laune der Gewalt. Freilich wird letztere nicht sofort zur Geltung kommen. Erst müssen die Mächte sich darüber entscheiden, ob sie die in der türkischen Antwortnote enthaltenen Vorschläge als geeignete Basis für neue Unterhandlungen ansehen. Die Entscheidung wird, aller Voraussicht nach, in negativem Sinne erfolgen, da ja schon

vor dem Eintreffen der türkischen Antwort über Zwangsmaßregeln verhandelt worden ist.

Wie weit die Verhandlungen gediehen sind, darüber fehlt noch immer volle Klarheit. Sicher ist, daß die Flottendemonstration erfolgen wird, und zwar sowohl zu Gunsten Montenegro's, als auch Griechenlands, und daß den sich in der Adria und im ägäischen Meere schaukelnden Kriegsschiffen keine Landungstruppen mitgegeben und alle kriegerischen Akte verboten werden. Den Montenegrinern dürfte damit wenig gedient sein. Die vor Anker liegenden, sich allenfalls mit Manövern, gegenseitigen Einladungen und Gelagen langweilenden Seemänner dürften höchstens durch Einkäufe von Lebensmitteln den albanischen Küstenbewohnern eine hübsche Einnahme bringen, sie dadurch freundlich stimmen, doch gewiß nicht einschüchtern und von Vertheidigung ihrer heimatlichen Berge abhalten. Anders möchte es im Süden sein, wo den türkischen Kriegsschiffen das Landen erschwert oder gar verhindert werden könnte, so daß im Falle eines Kampfes die Nachschube und Munitions- und Provisions-Transporte auf die an Hinderrissen reichen Landwege angewiesen wären. Doch selbst in diesem Falle möchten die Arnauten für sich allein den Griechen erfolgreich die Spitze bieten. So könnte denn die buntschekige Flotte sich jahraus, jahrein an den Küsten langweilen, ohne Jemandem wehe zu thun — ausgenommen den Steuerzahlern der Länder, welche die Kriegsschiffe entfehlen. Nun, wir in Oesterreich-Ungarn haben's ja dazu. Wenn wir nur ein paar Duzend Schulen und Gerichtshöfe einziehen lassen, können wir ganz wohl den Czernagorzen und Klephten zuliebe ein schönes maritimes Schauspiel aufführen.

Aber e i n e hochgefährliche Folge wird das Demonstrieren doch haben: es ermutigt die Montenegriner und Hellenen zu jenen räuberischen Ueberfällen, deren Ueberleben wieder einer bei Tuzi stattgefunden und den Söhnen der Schwarzen Berge abermals eine empfindliche Züchtigung eingetragen hat. Angesichts der neuesten Vorgänge läßt sich die alte montenegrinische Lüge, daß „der Karnickel, der Türke, angefangen hätte“, nicht wiederholen; es liegt zu klar, daß die Unterthanen Nikita's die langen Finger nach albanischen Heerden und Kornvorräthen ausgestreckt haben. Derartige Scharmügel steigern die beiderseitige Wuth und machen größere und häufige Zusammenstöße unabwehrbar. Auch in Griechenland giebt es viele Leute (sie sind ehlich genug, sich selbst Klephten = Räuber zu nennen) welchen nach anderer Leute Gut geklüftet. Wir werden auch dort unten halb Mais- und Vieh-Kriege erleben, und die Bulgaren treffen, durch die Kongreßbeschlüsse ermutigt, alle Anstalten, um auch Mazedonien zu einer Stätte des Blutvergießens zu machen. So wird denn, vorläufig in engen Grenzen, das Kriegsfeuer entzündet, und wer weiß, ob nicht Tuzi oder Bolo bald die Rolle des „Bischen Herzegowina“ übernehmen werden. Unser auswärtiges Amt spielt ein zu kühnes Spiel. Es wäre wohl besser gewesen, Gewaltakte zu hindern, statt zu versuchen, letztere durch die Theilnahme Oesterreich-Ungarns harmlos zu machen. Sicher ist sicher. Unterbleibt die Flottendemonstration, so geschieht g e w i ß kein Schaden; wird sie inszenirt, so kann sie v i e l l e i c h t ungeschädlich gemacht werden.

B u d a p e s t, 26. Juli.

Der Vizegespan des Neograder Komitats, Karl Madách, hat an den Superintendenten Gustav Széberényi in Angelegenheit des **Gebrauchs der ungarischen Sprache** im offiziellen Verkehr der evangelischen Seelsorger folgendes Schreiben gerichtet: „Sw. Hochwürden Herr Superintendent! Die städtische Kommission des Neograder Komitats hat gelegentlich der Revision der Volksbewegungsdaten für das Jahr 1879 mit Befremden die Wahrnehmung gemacht, daß einige protestantische Seelsorger A. K., namentlich die Geistlichen Andreas Bodiczky in Szenna und Karl Salenay in Závada die zur Aufnahme der erwähnten Daten dienenden Blanquete gegen die klare Bestimmung

des Gesetzes nicht in ungarischer, sondern in slovakischer Sprache ausgefüllt haben. Da ein solches Vorgehen nicht nur mit dem Geiste der Paragraphe 4, 7 und 8 des Ges. Nr. VI: 1840 im Widerspruche steht, sondern von den genannten Seelsorgern auch vorausgesetzt und vermög des Zwanges der Lage, in der sie seit langer Zeit sich befinden und auch gegenwärtig befinden, mit Recht erwartet werden kann, daß sie im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der ungarischen Sprache gehörige Übung besitzen, kann ihr oberwähntes Vorgehen als nichts anderes qualifizirt werden denn als Demonstration gegen die ungarische Sprache, die zugleich die ausschließliche Sprache der Jurisdiktion des Neograder Komitats ist, welche in den protestantischen Schulen als Medium der Bildung, in den Konventen als Verhandlungssprache gebraucht wird und welche auf dem Gebiete Ungarns in allen Verhältnissen des öffentlichen und privaten Lebens gleichmäßig ihren berechtigten Platz eingenommen hat. In Berücksichtigung all' des Angeführten, mit Berufung auf Ihren bekannten Patriotismus und mit dem aufrichtigen Ausdruck meiner patriotischen Hochachtung, erjuche ich Sw. Hochwürden, daß Sie, sich Ihres Rechtes als Kirchenoberhaupt bedienend, dahin wirken mögen, daß die genannten Seelsorger, in treuer Befolgung des sämmtlichen Einwohner unseres theueren Vaterlandes ohne Religions- und Sprachenunterschied gleichmäßig bindenden Gesetzes, dem lebenden Ausdruck des Prinzips der staatlichen und nationalen Einheit, der ungarischen Sprache, mit Vor Augenhaltung des Interesses der ungarischen protestantischen Kirche, sowie ihres eigenen Interesses, künftighin die gebührende Achtung angedeihen lassen und im offiziellen Verkehr sich ausschließlich der ungarischen Sprache bedienen mögen. — Balassa-Gyarmat, 17. Juli 1880. Kar Madách, Vizegespan.

## Ausland.

B u d a p e s t, 26. Juli

### Zur Tagesgeschichte.

Die guten Nachrichten kommen heute aus Frankreich, welches — wenn den offiziellen journalistischen Enunziationen zu glauben ist — in seiner **Orientpolitik** nicht über die von Oesterreich-Ungarn und Deutschland gezogenen Grenzen hinaus zu gehen wünscht. So sagt die „France“, von der französischen Mission nach Griechenland sprechend, die Rolle der Befugnisse dieser Mission sei rein technischer Natur. Im Falle eines griechisch-türkischen Konfliktes ist den Mitgliedern formell untersagt, an irgend welcher Aktion theilzunehmen oder als Zuschauer derselben anzuwohnen. Die Zahl der zu entsendenden Offiziere ist übrigens auf sechs beschränkt worden.

Der „Kappel“ meldet, auf Grund angeblich aus bester Quelle geschöpfter, aus Konstantinopel erhaltener Informationen, daß die Königin von England vor ungefähr zehn Tagen ein eigenhändiges Schreiben an den Sultan gerichtet, in welchem sie ihn, nachdem sie ihren persönlichen Gesinnungen für ihn Ausdruck gegeben, an die unzweideutigen Beweise der Sympathie erinnert, welche England seit Beginn ihrer Regierung der Türkei zu geben nicht aufgehört habe. Im Namen dieser Erinnerungen, im Namen des wohl verstandenen Interesses des ottomanischen Reiches beschränkt die Königin den Sultan, mit einer verfähnlichen Haltung auf den Wunsch der Mächte zu antworten und dadurch die Erhaltung des Friedens zu sichern. Das Schreiben schließt mit einem Appell an die Ehre der türkischen Regierung, welche, nachdem sie in Berlin die Abtretung des heute von Griechenland geforderten Gebietes unterzeichnet, diesen Vertrag nicht unausgeführt lassen könne. Der „Kappel“ glaubt, ohne es verbürgen zu können, daß der Sultan direkt zur selben Zeit der Königin geantwortet habe, zu welcher Zeit seine Minister den Mächten die neuen Vorschläge mittheilten. — Uns will scheinen, daß die Königin Victoria nicht also geschrieben haben kann, da weder die Türkei, noch irgend Jemand auf dem Berliner Kongreß etwas über Abtretung türkischen Gebietes — am wenigsten des von Griechenland geforderten — unterzeichnet hat.

Der „National-Zeitung“ wird geschrieben, daß die Nachricht von unbedingter Ablehnung preussischer Generalstabsoffiziere, in türkische Dienste zu treten, in diesem Umfange nicht richtig ist, da sogar schon einzelne Personen genannt werden, welche, obwohl ihnen daheim Beförderungen nahelegen, nicht abgeneigt wären, auf das Wagniß einzugehen. Uebrigens ist gutem Vernehmen nach dieses Anerbieten nur älteren Hauptleuten und jüngeren Stabsoffizieren des Generalstabes gemacht worden, deren Beförderungsverhältnisse nicht eben ungünstig sind.

Aus Belgrad wird der Wiener Allg. Ztg. geschrieben: „Die plötzliche Rückkehr des Fürsten Milan nach Belgrad ist durch die bevorstehenden neuen Kämpfe der Montenegro und Albanesen veranlaßt. Es besteht nämlich noch aus dem Jahre 1876 — dem Beginn des türkisch-serbischen Krieges — ein zwischen den beiden serbischen Fürsten abgeschlossener Offensiv- und Defensiv-Allianz-Vertrag für den Fall eines Krieges. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden neuen Kämpfe hat sich nun Fürst Nikolaus an den Fürsten Milan gewendet und mit Berufung auf diesen Vertrag die eventuelle Hilfe Serbiens verlangt. Um über diese wichtige Frage zu entscheiden, hat sich Fürst Milan nach Belgrad begeben. In unterrichteten Kreisen will man wissen, daß im Falle einer ernstlichen Bedrängnis Montenegro's durch die Türken die serbischen Truppen eine Diverzion gegen Jpek und Diakowa machen werden. Zu diesem Zwecke soll demnächst an der Grenze der neu acquirirten Gebiete, bei Branja, ein serbisches Armeekorps konzentriert werden.“

— Da sollte unsere Monarchie ein Wort d'rein zu reden haben, wird es aber freilich nicht thun. — Die rumänisch-russische Grenze ist stark mit Militär besetzt. Der Zuzug russischer Soldaten nach Bulgarien dauert fort. Bis jetzt sind an 20,000 Russen in Bulgarien angekommen. Kazarinoff, der russische Vertreter in Jassy, soll dem Fürsten Sturdza, dem Haupte der russischen Partei in der Moldau, 600,000 Rubel übergeben haben.

Zulänglich der Uebergabe der Fahnen an die Truppen in den französischen Provinzen senden in allen Garnisonen Revuen statt, bei welchen die Truppen vom Volke lebhaft affluirt wurden. Ein einziger Zwischenfall kam in Cherbourg vor, wo Admiral Ribourt die Municipal-Tribüne nicht salutirte und deshalb der Gegenstand einer feindseligen Kundgebung des Volkes ward. Die Municipalität beschloß zurückzutreten, wenn Ribourt nicht abtreten wird.

Zu den Deportirten in Neu-Caledonien, welche die Amnestie nicht sobald zu genießen werden, gehören nach dem „Evénement“: Eugen Mourot, der ehemalige Sekretär Rochefort's, welcher Geschäftsagent und seit Kurzem auch Grundbesitzer ist; Th. Budaillé, der radikale Schulmeister der Place du Trone, welcher jetzt einer großen Spezerei- und Fleischandlung in Numea vorsteht; endlich der Nationalgardist Armand, den seine Funktionen als Gemeinderath von Numea an den Verbannungsort fesseln. Aus diesen Daten geht übrigens hervor, daß Rochefort's und Anderer Erzählungen von der grausamen Behandlung der Verbannten infame Lügen waren.

In Gladstone's Kabinet setzt sich der Zerbröckelungs-Prozess fort. Die Unzufriedenheit unter den irischen Nachtschutzvorlage gewinnt an Stärke und Umfang, und wird Lord Beaconsfield nächste Woche nach der Stadt kommen, um die Leitung der Opposition gegen dieselbe zu übernehmen. Außer dem Rücktritt der Lords Lansdowne, Eliot und jetzt auch des Grafen von Zetland wird, wie die „Morning-Post“ erwähnt, ein weiterer Pair genannt, welcher ein Verwaltungsamt einnimmt und große Güter in Irland besitzt und nun mit der Absicht umgeht, seine Demission zu geben, um im Stande zu sein, die Vorlage bei der dritten Lesung bekämpfen zu können.

Die „Times“ veröffentlichten ein Telegramm aus Kabul, das wie folgt lautet:

„Der letzte Akt des Dramas von Kabul hat heute durch die Abhaltung eines Darbars seinen Anfang genommen. Die Anzahl der Chefs, Sirdars und Delegirten von Abdur-Rhaman (des russischen Prätendenten) und mehrere englische Offiziere waren anwesend. Abdur-Rhaman wurde von dem englischen Gouverneur formell als Emir anerkannt. Von morgen ab wird sein Name in den Gebeten in den Moscheen rezitirt werden. Abdur-Rhaman wird wahrscheinlich die englischen Abgeordneten (Repräsentanten) in Zenna empfangen. Mehrere Chefs von Jakob's Partei haben sich Abdur-Rhaman angeschlossen. Auf Ansuchen Englands hat er alle Waaren, die in Turkestan mit Embargo belegt waren, freigegeben. Die englischen Truppen werden innerhalb drei Wochen zurückgezogen.“

**Ein Rochefort-Tag.**

Gestern fand in Paris und zwar in der Rue d'Allemagne, eine große Versammlung der sozialistisch-revolutionären Partei unter dem Vorherrsche Rochefort's statt. Mit Hochrufen empfangen, wird Rochefort als der Mann begrüßt, der aus der nominellen die wahre Republik machen werde. In seiner Eröffnungsrede sagte Rochefort: Wie leicht seien alle Beschwernisse und Verfolgungen zu ertragen, wenn man von den Mitbürgern derartig unterstützt wird; er beklagte namenlos die Gefallenen, die nur durch den Tod amnestirt worden sind. Die Rede schloß: „Dank für mich, Dank für Alle!“ (Frenetischer Jubel.) Ein Gesangverein singt das revolutionäre Arbeiterlied, worauf Canivet engelich über die Bastille spricht, in Wirklichkeit aber aufs heftigste gegen Gambetta und den Opportunismus loszieht. Die Bastille sei die Tyrannei der persönlichen Herrschaft; sie bestelbe noch, so lange Leute im Lande gelten, die ebenso abscheulich wären, wie Broglie und Genossen. (Rufe: Gal'fet!) „Wenn ich nicht hätte Broglie sagen wollen, hätte ich Galiffet gesagt. (Höhnische Rufe und demonstrativer Beifall.) Wenn man Euch sagt, ihr müßt den Gesetzen gehorchen, so antwortet dem Falscher der Republik,

daß man den die Menschenrechte unterdrückenden Gesetzen nicht folgen darf.“ — Kläglich ruft eine Stimme: „Es lebe Gambetta!“ Wüthender Lärm und Geschrei: „Hinaus!“ Man sucht den Rufer, kann ihn aber nicht finden. Der Tumult wird immer größer. Es kommt zu gegenseitigen Insulten. Von den Galerien blüht Alles wüthend ins Gewirre herab. Auf einmal erschallt Trommelwirbel. Alles wendet sich nach der Thür um. Es ist aber nur die Musik, welche die Marschallaise spielt. Unter rauschendem Applaus löst sich der Lärm in Gesang auf. Canivet kam in seiner Rede fortfahren. Er hecht nun Paul Bert durch und vergleicht St. Just mit Gambetta zu dessen Ungunsten. Wieder ruft Jemand auf der anderen Seite: „Hoch Gambetta!“ Neuer Tumult entsteht. Abermals muß die Marschallaise aushelfen. Canivet schließt: „Der Nachfolger des Herzogs von Moray mit seinem Freunde, General Galiffet (die Menge wird wüthend bei der Nennung dieses Namens), soll wissen, daß wir in den Kampf eintreten, um neuerdings die Bastille zu stürzen.“

Noch heftiger und leidenschaftlicher zieht Clovis Hugues gegen den Opportunismus los. Zunächst wendet er sich an Rochefort. Dieser repräsentire nicht eine Person, sondern eine Fahne, die Idee der Republik selbst. (Demonstrativer Beifall.) So wie er das Kaiserreich vernichten geholfen, so werde auch der Opportunismus zu Grunde gehen unter Rochefort's Federfächeln. Der Opportunismus sei ein Ballon, dessen Inneres die Prinzipienleereberge. Wir bekämpfen im Opportunismus nicht Gambetta's Person, Er mag ein so mächtiger und hochstehender Tribun sein, als möglich, er ist doch nur ein Mensch, wie wir. So groß er auch sei, so groß seine Verdienste seien — wenn er uns nicht gefällt, ist er nicht mehr der Unsere und wir setzen den auf die Diktatur spekulirenden Mann in den Händen eines Galiffet. (Langanhaltender Beifall.) Ueber die Freidenkerei vom philosophischen und politischen Standpunkte sprechend, unterhält der Redner sein Publikum ungenie mit den ärgsten Blasphemien gegen Gott, die Religion, Jesus Christus, die Jungfrau Maria, die Geistlichen etc., schießt aber immer politische Ausfälle gegen Gambetta und Galiffet ein. Die Wissenschaft sei von den Geistlichen wie Satan verdammt worden, darum ruft der Redner: Platz für Satan! Gott habe die ersten Menschen bestraft, indem er sie zur Arbeit verurtheilte; die Sklaverei sei geblieben, sie sei die Lohnarbeit. Der Redner schließt: Hinter dem Opportunismus finden wir das grinsende Gesicht des Bourgeois, der füsillirt, aber nicht amnestirt. Gegen den Opportunismus à outrance stelle man die Intransigence, unter deren Fahne einft die Völker von Paris, Frankreich und vielleicht ganz Europa geführt werden. Brechen wir mit den Dogmen des Staates und der Religion. Wir brauchen keinen Leo den Dreizehnten im Vatikan, aber auch keinen Léon den Ersten im Palais Bourbon. (Langanhaltender und wiederholter demonstrativer Beifall.) Den musikalischen Genüssen macht Rochefort endlich durch Aufhebung der Versammlung ein Ende. Auf der Gasse wiederholen sich die Demonstrationen für ihn.

Abends wurde im Hotel „Au Lac-Saint-Fargeau“ ein Banket zu Ehren der Amnestirten gegeben. Rochefort nahm den Ehrenplatz ein. Cassiarg brachte einen Toast auf Rochefort aus, dessen Jeder zum Sturze des Kaiserreiches beitrug und der wiedergekommen, um für die Freiheit und gegen den Opportunismus zu kämpfen. Rochefort trank auf die Einigkeit der Sozialisten. Bei den im Jahre 1881 stattfindenden Wahlen ist die Einigung gegenüber der Disziplin des Opportunismus unerlässlich, der trotz der gegebenen Versprechungen nicht wagt, die Märzdekrete auszuführen und die Armee und die Magistratur zu formiren. Man muß den Listen der Opportunisten die Liste der Intransigenten entgegen setzen. Man müsse die Ermordeten rächen! Rochefort trinkt schließlich auf die Einigung aller Arbeiter. Nachdem noch andere Redner gesprochen, wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

**Lokal-Anzeiger.**

**Städtische Neuigkeiten.**

Budapest, 26. Juli.

Die hauptstädtische Finanz-Kommission hielt heute Vormittags unter dem Präsidium des Vize-Bürgermeisters Kaba eine Sitzung. Der belangreichste Gegenstand derselben betraf die Ueberlassung der in die Linie der Budapest-Semliner Eisenbahnlinie fallenden hauptstädtischen Grundstücke. Die Kommission beschloß nach kurzer Diskussion, an welcher sich die Repräsentanten Alexander Harris, Ludwig Cséry und Joseph Breunner betheiligten, die diesbezüglich vor Jahren gemachte Zusage des hauptstädtischen Municipiums aufrechtzuerhalten, den meritorischen Beschluß aber in suspensio zu lassen, bis das Kommunikations-Ministerium sich über die Lage und den Umfang der unentgeltlich zu überlassenden Grundstücke geäußert haben werde. — Die übrigen Gegenstände der Sitzung wurden folgendermaßen erledigt: Behufs Verpachtung der Wiese hinter dem ararischen Ziegelschlag im Havienfang sind zwei Offerte eingelangt, deren Annahme jedoch nicht empfohlen wird, daher die Kommission beschloß, eine neue Offerte auszuschreiben. — Auf ein dem Waien-Reservoir gehöriges Häuschen nächst dem Wiener-Thor in Wien (2. Bezirk) sind zwei Offerte eingelangt. Die Kommission empfiehlt, eine öffentliche Auktion auszuschreiben. — Herr Ludwig Illmann's, um pachtweise Ueberlassung

eines am oberen Donau-Ufer befindlichen Grundstückes, wurde abgelehnt, weil die Verhandlungen wegen Anschüttung der ganzen Gegend im Zuge sind. — Eine Eingabe von R. Kap, dahin gehend, die Kommune möge die alten Dünger-Ablagerungsplätze in Steinbruch zur Spargelkultur überlassen, wurde nicht in Betracht gezogen, da die betreffenden Grundstücke an den Grafen Komay verpachtet sind. — Zum Schlusse fand eine Offertverhandlung betreffs Sicherstellung des Brennholzbedarfes der Kommune im nächsten Winter statt. Das billigste Offert stellt Herr Paul Luczenbacher, welcher für die Kubik-Klaster Zerreichen 4 fl. 35 kr. und für die Kubik-Klaster Weißerichen 3 fl. 45 kr. forderte. — Adolph Fejy betonte schließlich mit Bezug auf das Sechs-Millionen-Anlehen, es sei — um den ohnehin unausbleiblichen Verlust an Zinssparzinen zu reduzieren — dringend geboten, daß man für eine zweckmäßige Placirung der vorläufig nicht zur Verwendung gelangenden Gelder Sorge trage und die Investitionsarbeiten je eher in Angriff nehme. Der Vorsitzende versprach, die Sache der Aufmerksamkeit des Magistrates zu empfehlen. — Im Monate August wird die Finanz-Kommission nur in außerordentlichen Fällen Sitzung halten.

**Hauptstädtisches Sechs-Millionen-Anlehen.** Da der Minister des Innern die Aufnahme, beziehungsweise die Begebung des Sechs-Millionen-Anlehens an die ungarische Kommerzialbank genehmigte, so hat heute der Magistrat das Oberisfakat mit der Zustimmung des diesbezüglichen Vertrages auf Grund der festgestellten Bedingungen beauftragt.

**Die Siebener-Baukommission** hat heute 23 Bauangelegenheiten erledigt. Davon sind zu erwähnen: Sechs ebenerdige Villen des S. Temesváry auf der Herminenstraße Nr. 9 und 10; Villabau der Zahradbahn-Gesellschaft auf dem Schwabenberg; Doppelvilla der Emanuel und Julius Leipnicker, Amwinkel Nr. 6000; Parterrebau der Maria Tura, Steinbruch, Altbau Nr. 26; Parterrebau des Theodor Schüller, Stephansfeld, Cserhátsstraße Nr. 12; Stallbau des Anton Kayer, 6. Bezirk, Delibabgasse Nr. 202.

**Singquartierung.** Auf dem Durchmarsch nach Galizien ist bereits eine Eskadron des 10. Dragonerregiments hier eingetroffen, die anderen fünf Eskadronen treffen bis 29. d. hier ein; drei Eskadronen werden in Privathäusern und drei Eskadronen in den Kasernen bequartiert.

**Tagesneuigkeiten.**

**„Neues Vester Journal.“**

Mit 1. August beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Juli zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnent's Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressenscheife beizulegen.

Neueintretenden Abonnenten liefern wir die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Helene“ gratis nach. Die Administration.

Budapest, 26. Juli.

**Wetterbericht.** Heute Morgens war der Himmel mit einem dünnen Wolkenschleier bedeckt, durch welchen die Sonne kaum durchdringen konnte. Im Laufe des Tages heiterte sich jedoch der Himmel fast ganz aus und es blieben nur vereinzelte graue Wölckchen übrig. Die Temperatur ist wieder sehr bedeutend gestiegen, das Thermometer zeigte Nachmittags 26 Grad R. Das Barometer ist auf 759 Mm. gefallen.

**Von einer Erkrankung des Königs** wußte gestern ein Wiener Journal, der „Parlamentär“, zu berichten. Man schrieb nämlich diesem Blatte aus Jchl.: „Die Reise des Kaisers nach Schlesien wurde vertagt, der Geburtstag Sr. Majestät wird im engsten Familienkreise gefeiert und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Reise des Kaisers nach Galizien verschoben werden wird. Heute ist allerdings in dieser Richtung noch nichts entschieden und ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß die angekündigte Reise genau nach dem bekannten Programme unternommen werden wird; allein es ist auch das Gegentheil nicht ausgeschlossen, denn das Brulleiden des Kaisers erfordert die vorsichtigste Behandlung. Se. Majestät hatte sich vor einigen Wochen nicht unbedeutend erkältet, trotzdem jedoch die Anstrengungen der Reise nach Böhmen nicht gescheut. Das fortgesetzte Reden, viele Wachen und Reisen mit allen den aufreibenden Neben Umständen verschlimmert das Leiden. Se. Majestät hätte gern noch einige Zeit in Prag verweilt, allein die Aerzte drangen auf Ruhe und dürfte schließlich das dringende Bedürfnis den Sieg über den eisernen Willen des Kaisers davonzutragen. Es ist eine Thatsache, daß der Kaiser mehr denn je in der Deffentlichkeit erscheint und eine äußerst anstrengende civile und militärische Thätigkeit entwickelt, ohne sich die nöthige Ruhe zu gönnen. Ob die kurze Ruhezeit vor der Reise nach Kratau genügt, das Uebel zu heilen, das nicht weiter vernachlässigt werden darf, darüber läßt sich heute nicht diskutieren; eine Befürchtung des Gegentheils wurde noch nicht ausgesprochen.“ Hierzu schreibt die Wiener „Presse“: „In hiesigen Hofkreisen ist über eine Vertagung der Reise nach Galizien nichts bekannt.“ Heute aber wird aus Wien das folgende Dementi telegraphirt: „Die von mehreren Blättern gemeldete Erkrankung Sr. Majestät sammt allen daraus

gezogenen Konsequenzen ist v o l l s t ä n d i g u n b e g r ü n d e t.

Die Braut des Kronprinzen in Preßburg.

Kronprinz Rudolph hat mit Bewilligung Sr. Majestät des Königs Prinzessin Stephanie von Belgien ersucht, die Würde einer Fahnenmutter bei der Fahnenweihe des in Preßburg garnisonirenden 19. Infanterie-Regiments „Kronprinz Rudolph“ anzunehmen. Einem dem Obersten dieses Regiments aus der kön. Kabinetkanzlei zugekommenen Telegramme zufolge hat sich Prinzessin Stephanie bereit erklärt, bei der in Rede stehenden Fahnenweihe als Fahnenmutter zu fungieren, und ist es nach dem „Westung. Grenzbl.“ höchst wahrscheinlich, daß Prinzessin Stephanie entweder zu der heuer im Spätherbst oder im Frühling nächsten Jahres stattfindenden Weihe der Fahne des 19. Infanterie-Regiments persönlich erscheinen wird.

Personenachrichten.

Justizminister Theodor P a u l e r ist gestern Nachmittags nach Gran abgereist. — Arthur G ö r g e y wurde — wie „Magyarország“ mittheilt — vor einigen Tagen in Bükgrad plötzlich krank, so daß er gezwungen war, das Bett zu hüten. Seine starke Natur überwand jedoch das Uebel und heute befindet sich der General bereits außer jeder Gefahr. — Der ehemalige Abgeordnete Ludwig B e k á s j y, im Jahre 1848 Honvédhauptmann, ist vorgestern auf seinem Gute Békás im 57. Lebensjahre gestorben. — Der Finanzminister hat zu Mitgliedern des zur Feststellung der zu gewährenden Aufregulierungs-Darlehen berufenen Siebener-Ausschusses der Teichthalgesellschaft den Obergepan Grafen Stephan Szapáry (als Präsidenten), Ministerialrath Joseph N i b á r y, die Sektionsräthe Julius M a r s o v s k y und Johann K o v á c s ernannt; die von der Gesellschaft selbst gewählten Mitglieder sind: Graf Melchior L ó n y a y, Baron Paul S e n n y e y und Graf Alexander K á r o l y i; Ersatzmitglieder Johann K e s l e r, Karl S v á b und Jganz D a r á n y i.

Das Requiem für Dr. Adolph Szabó.

fand heute Morgens um 8 Uhr in der Kapelle der Pfarristen in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums (darunter mehrere Vertreter der industriellen Vereine) statt. Die Ceremonie wurde vom Provinzial Andreas K a l m á r unter glänzender kirchlicher Assistenz vollzogen. — Aus diesem Anlasse erwähnen wir, daß die Schleifen der Kränze, welche die Bahre Szabó's geschmückt hatten, in der Vereinslokalität des Pester kath. Gesellenvereins (Fabriksgasse Nr. 2, 2. Stock, Thür Nr. 11) ausgestellt sind und bis 1. August von 9—12 Uhr Vorm. und 3—6 Uhr Nachm. besichtigt werden können.

Die Feilbietung der Hinterlassenschaft Samuel Orlay's.

hat heute Vormittags in der Wohnung des Hingeshiedenen (Nellöerstraße Nr. 9) begonnen. Das Terrain wird leider, wie stets bei solchen Liquidationen, von den professionsmäßigen Liquidationskäufern dominiert und erschienen heute kaum einige andere Käufer. Von Malern waren Béla P á l i t, Michael K o v á c s, Johann J a n k ó und Georg U j h á z y anwesend, doch betheiligte sich nur Letzterer an der Feilbietung, indem er zu verhältnismäßig billigen Preisen einige Porzellanwaaren kaufte. Vormittags wurden übrigens bloß die Möbel und Kleider feilgeboten; an die Bücher und Kunstgegenstände kam erst Nachmittags die Reihe. Diese letzteren waren in dem links vom Liquidationsaal befindlichen Zimmer in maulerischer Unordnung aufeinander gehäuft. Unter denselben befand sich ein hübsches Stillleben von Adolph S a h n, dann von den Werken D r l a y's die Portraits Deák's und Petöfi's, ein schöner weiblicher Studentkopf, einige Genrebilder, ferner an Skizzen „Atilla's Tod“, „Jelician Jách“, „Die Taufe St. Stephans“ etc., mehrere Albums mit Kreidestizzen und Photographien. Die Bibliothek enthält außer werthvollen Fachwerken über Malerei fast sämtliche ungarischen Klassiker, die geschichtlichen Werke Szalay's, Fekler's, Schloffer's u. s. w.

Zur Zahlung der Militärbefreiungstaxe.

Mehrere Parteien haben bei der Militärsektion Beschwerde geführt, daß sich einige Pfarrer weigerten, dem Gesetze und der Verlautbarung des Magistrats entsprechend, die Todtenscheine für verstorbene Personen, welche zur Zahlung der Militärbefreiungstaxe verpflichtet gewesen wären, gebührenfrei auszufolgen. Demzufolge wurden seitens des Magistrats die Pfarrämter energig aufgefodert, sich dem Gesetze zu fügen und derartige Todtenscheine den betreffenden Parteien ohne Umstände sofort gebühren- und stempelfrei auszufolgen. Die Anmeldungen der zur Zahlung dieser Taxe Verpflichteten gehen verhältnismäßig langsam vor sich. Die nach Budapest Zuständigen beziffern sich auf 12,000 und die Fremden, die sich hier zu melden haben, werden auf 30,000 geschätzt. Trozdem der Einzahlungstermin schon mit 1. August abläuft, haben sich bis heute im Ganzen circa 3000 Zahlungspflichtige gemeldet.

Börösmarty über Petöfi.

Im „Füg. Hirl.“ erzählt eine Augenzeugin von einem Besuche, welchen Petöfi dem bei seinen Verwandten in Agota weilenden Börösmarty abstattete. Blöthlich erschien ein kleiner junger Mann in einem gelben Rocke — erzählt die Dame — den ich für einen Handwerksgehilfen hielt und der sich nach Börösmarty erkundigte. Ich wies nach der Thüre und kummerte mich nicht ferner um ihn. Blöthlich kommt Börösmarty und ruft: „Frauen, wir haben einen Gast!“ „Wer ist es?“ fragte ich. „Nun, Petöfi, der junge Poet, der in die Etelka so sehr verliebt ist.“ Petöfi blieb über Mittag bei uns und schied von Börösmarty voller Hoffnung und Vertrauen. Börösmarty wurde fast

zornig, als man ihm sagte, daß man dem jungen Manne den Dichter gar nicht ansehe. „Nun, Ihr werdet sehen“, erwiderte er, „daß aus ihm noch ein großer Dichter wird!“

Heute früh Morgens hat, wie eine Lokalkorrespondenz meldet, im Ofner Gebirge ein Pistolenduell stattgefunden, bei welchem der Hauseigentümer F - z H - r eine lebensgefährliche Schußwunde in die Brust erhielt. Der Schwerverwundete verweigert, die Namen des Gegners und der Sekundanten anzugeben. Es sollen vier Schüsse gewechselt worden sein. Der Verwundete ist verheirathet und Vater von zwei Kindern. Wie es heißt, war der Gegner ein Journalist, und A. L., ein weibliches Mitglied der Ofner Arenabühne, die Ursache des Zweikampfes. (Veranlassung zu dem Duell soll ein Wortwechsel über das Talent der jugendlichen Schauspielerin Aranka L a g k o gegeben haben. Noch wollen wir unter Reserve mittheilen, daß einer der Duellanten Herr S u p á r, einer der Eigenthümer des Hufárischen Hauses auf der Landstraße, gewesen sein soll. Die Verwundung dürfte übrigens kaum eine lebensgefährliche sein, da der Verletzte noch heute auf seine im Stuhlweizenburger Komitat gelegene Besitzung überführt wurde. Ann. der Red.)

Zum Selbstmorde beim Photographen.

Der Selbstmörder Paul F o d o r war, wie „Szegedi Híradó“ berichtet, kein Szegediner Grundbesitzer, sondern der Müller des Stadthauptmanns Pálffy auf den Tanyen. Die Ursache des Selbstmordes ist nach dem citirten Blatte in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen. Fodor mißhandelte seine Frau, weil diese kinderlos blieb. Als er schließlich N a z a r e n e r wurde, wandte sich auch seine Frau von ihm ab und der eheliche Unfriede wuchs mit jedem Tage. Nach der letzten Chefstands-Bataille nahm Fodor einen Revolver und 300 fl. zu sich und entfernte sich vom Hause, wohin er nicht mehr zurückkehrte. Man wußte nicht, wohin er sich gewandt, bis die Nachricht von seinem Selbstmorde beim Photographen hierher drang.

Aus der Pester Schießstätte.

Bei dem gestern, am 25. Juli d. J., in der hiesigen Schießstätte stattgehabten P r ä m i e n - S c h i e ß e n wurden im Ganzen bei sehr lebhafter Betheiligung 1357 Schüsse abgegeben, darunter wurden 337 Schwarzschüsse erzielt. P r ä m i e n erhielten für die besten Tiefschüsse: Graf Abraham G y ú r k y die erste (mit der Pistole), Anselmo Andretti, Franz Trittnar, Sebastian Hirsch, T r e f f e r p r ä m i e n haben bekommen: Graf Abraham G y ú r k y auf 67 die erste (mit Pistole), Sebastian Hirsch auf 55 die zweite, Franz Trittnar auf 53 die dritte, Alessandro auf 43 die vierte und Andretti mit 31 Treffern die fünfte Prämie. — Das nächste Schießen findet Samstag, 1. August l. J., statt.

Polizeinachrichten.

Heute Morgens um 3 Uhr versuchten unbekannte Diebe, in dem an der Ecke der Köszika- und Fiabellagasse befindlichen Spezereigeschäfte des Johann W e s s e l y einen Einbruchsdiebstahl zu verüben. Sie hatten bereits die Thüre durchbrochen und Mehreres zu sich genommen, wurden jedoch von der inspektionirenden Patrouille noch rechtzeitig bemerkt und in die Flucht gejagt. — Beim Bäckermeister Johann D o b r o w s k y, in der Mohrrengasse wurde gestern in Anwesenheit des Stadtphysikus Dr. Varga von der Polizei mehrere verschimmelte Laibe Brod konfisziert. — Regina K o r a l i, aus Bärpalota, 16 Jahre alt, sprang gestern Abends beim Steg des Wiener Schiffes in selbstmörderischer Absicht in die Donau, wurde jedoch von zwei Matrosen gerettet. Sie gab an, daß sie in einem verurtheilten Hause sei, dort Schulden habe, die sie nicht bezahlen könne und daß sie sich deshalb das Leben nehmen wollte. — Das Dienstmädchen Anna K u l i s a y, 58 Jahre alt, fiel gestern Abends nächst der Bodnár'schen Schwimmhülle in die Donau, wurde indeß von einem Schwimmmeister gerettet und in das Nothspital gebracht. — Eine anständig gekleidete unbekannte Frau fiel gestern Nachmittags 2 Uhr am Stephansplatz bewußtlos zusammen. Dieselbe wurde in das Nothspital gebracht. — Die Kaufmannsgattin Fanny H a h n aus Szeghád benützte, aus Karlsbad zurückgekommen, das Schlammbad des Lukasbades als Nachkur. Während ihres heutigen Bades wurde ihr aus der Kabine ihre goldene Uhr und eine Kette (welche sie auf den Tisch gelegt hatte) im Werthe von 100 fl. gestohlen. In der Tasche ihres Kleides hatte sie 60 fl. stecken, was der Aufmerksamkeit des Diebes entgangen ist.

Eine verhängnißvolle Aufzugsmaschine.

Ferdinand U r a d a, 56 Jahre alt, Hausmeister im Kottenbiller'schen Hause, Ecke der Schlangen- und Rathhausgasse, wollte sich gestern Abends 9 Uhr in dem erwähnten Hause mittelst des auf einem Seil laufenden Aufzuges in das vierte Stockwerk hinaufziehen, um den Kestricht herabzubefördern. Beim dritten Stockwerk angelangt, riß das bereits schadhaft gewesene Seil und Uradá stürzte sammt der Bretterliste, in welcher er stand, bis in den Kellerraum hinab. Der Hausmeister verletzte sich hierbei so schwer, daß er während des Transportes in des Spital starb. Uradá war verheirathet und Vater von mehreren Kindern. Heute Vormittags wurde in Folge dieses Unglücksfalles vom Ingenieurante in dem bezeichneten Hause eine Untersuchung vorgenommen. Dieselbe ergab, daß der Strick dieser Aufzugsmaschine bereits stark s c h a d h a f t, die Jaagvorrichtung aber e i n g e r o f e t war und daher den Dienst versagte. Diese Aufzugsmaschine war nur zum Aufziehen von Holz u. dgl. bestimmt, und war es von dem Verunglückten, dem der schlechte Zustand des Strickes bekannt gewesen sein mußte, ein unüberlegtes Wagniß, in den Holzlasten zu steigen, um sich in das vierte Stockwerk hinauf zu befördern. — Derartige Aufzüge werden in Hirtv. nst. nur bei Anwendung von Eisenkettten gestattet sein.

Die Verhaftung eines Advokaten, Namens C—u, hat dieser Tage in D r s o v a nicht geringes Aufsehen erregt. Die Motive der Verhaftung sind nicht bekannt. Der k. Gerichtshof in Karansebes hat die vorläufige Freilassung C—u's angeordnet.

Der Privatsekretär Alejo Pascha's.

Die „Arader Zeitung“ schreibt: „Unsere Stadt beherbergte bis gestern einen interessanten Gast, nämlich den Privatsekretär Alejo Pascha's, des Gouverneurs von Dstrumelien, den Herrn B á r e z y de Rimazombat, der, ein geborener Arader, durch seinen Fleiß und durch seine Kenntnisse über orientalische Sprachen dahin brachte, daß er heute schon eine ansehnliche diplomatische Stelle einnimmt und k. k. Legationssekretär geworden ist, der zur Dienstleistung bei dem genannten Gouverneur von Dstrumelien, der nur der griechischen und türkischen Sprache mächtig ist, beurlaubt wurde. Herr Bárczy de Rimazombat war über Berufung des Baron H a y m e r l e in Wien und hat auf der Rückreise nach Sophia seine Vaterstadt besucht. Sein Vater war hier ein schlichter Bürger, unter dem Namen Szombathy bekannt.“

Defraudation in der Provinz.

Wie „Tolnámegyei Lapok“ berichten, wurde der städtische Kassier von S z e g h á r d, Andreas Thaly, wegen der Defraudation bedeutender Geldsummen von seinem Amte suspendirt. Der städtische Vertretungskörper beschloß ferner, die strafgerichtliche Anzeige gegen Thaly zu erstatten.

Heinrich Drajsche.

Einer der hervorragendsten Großindustriellen unserer Monarchie hat die Augen geschlossen: Heinrich D r a j s c h e Ritter v. W a r t i n b e r g ist gestern Abends um 9 Uhr nach dreimonatlicher Krankheit im 69. Lebensjahre verschieden.

Im Jahre 1826 war Drajsche, der ein geborener Brünner war, nach Wien gekommen. Er selbst war fast unbemittelt: sein Onkel, Alois Wiesbad, jedoch besaß schon damals die Wienerberger Ziegelwerkstätte in Jagersdorf. Vom Jahre 1829 an war Drajsche als technischer und kommerzieller Direktor die Seele des großartigsten keramischen Establishments von Desterreich, welches sich nach dem Beginn der Stadterweiterung zu Dimensionen entwickelte, wie solche von keinem derartigen Unternehmen bisher erreicht wurden. Drajsche war der Erste in Desterreich, der die architektonische Verwendung von Ceramiken anbahnte und die Erzeugung von Terracotta zum Häusergeschmuck begann. Nach dem Tode Alois Wiesbad's, der im Jahre 1857 erfolgte, übernahm Drajsche die neun Ziegeleien, deren technischer Leiter er bis dahin gewesen und der 30 Kohlenwerke seines Onkels in sein Eigenthum. Zwei Dritteltheile der neuen Wiener Häuser sind aus Drajsche'schen Ziegeln erbaut. Wenn auch die Drajsche'schen Ziegelwerke, dem Zuge der Zeit folgend, in ein Aktien-Unternehmen verwandelt worden, so ist es doch zum weitest ausgedehnten Theile Drajsche's Kapital, mit dem gearbeitet wird, und Drajsche's Geist weht durch die Unternehmung. Den Kohlenwerken, die Drajsche ererbte hatte, fügte er zwölf neue, die er erschloffen, hinzu, so daß materiell sein Bergbau weit wichtiger erscheint, als die erwähnten Ziegeleien. Niemals hat Drajsche die Gesellschaft höher und höher Kreise gesucht, und obgleich er vielfach mit Orden ausgezeichnet ward, haben nur Wenige gesehen, daß er sie anlegte. Bescheiden in den Bedürfnissen für seine Person — man erzählt, daß er für sich jährlich kaum mehr als 3000 fl. brauchte — verwendete er seinen Reichthum fruchtbringend für die Industrie und wohlthunend für die Armen; das, was von seinen guten Werken in die Definitivität gedrungen, ist nur ein kleiner Bruchtheil von dem, was er gethan. Drajsche's Universalerbe wird wohl sein Sohn R i c h a r d sein, ein Geologe von Fach, der die Leitung der Kohlenwerke seit längerer Zeit bereits in Händen hat. Eine Tochter Drajsche's, Louise, ist mit dem Grafen Schlippbach verheirathet. War schon Drajsche's Vermögen, welches er von Wiesbad geerbt, ein bedeutendes, so ist es unter seinen Händen zu einer schwer abzuschätzenden Größt ange wachsen. Nach heiläufiger Schätzung dürfte sich das gesammte Vermögen auf etwa 20 Millionen Gulden belaufen. Der größte Theil des Vermögens ist in Immobilien angelegt. An 30 Stadthäuser (darunter der Heinrichshof und das Freihaus), mehrere Güter und Schlösser (Guntramsdorf, Schloß Wehdorf, die Grabstätte Nadehly's, welches Drajsche von seinem Schwiegervater Parkfried geerbt) bilden außer den Industrie-Etablissements den Stock seines Vermögens. Der Tod Drajsche's trat in Folge eines Herzeleidens ein; der Kranke hatte zuerst in Kälteleuten Hilfe gesucht und war dann nach Reichenan überjeldet, woselbst er im Kurhause starb.

Ein sensationeller Wechselfälschungsprozess.

wird gegenwärtig in M. Theresiopel verhandelt. Der Inculpirt ist Anton Joseph Ignaz K e p e s, ein Individuum mit sehr abenteuerlicher Vergangenheit. Von jüdischen Eltern geboren, ließ er sich taufen und wurde Franziskaner. Als solcher beging er ein Verbrechen, für welches er, mit Einrechnung seiner zweiwöchentlichen Unternehmungshaft, zu fünfwöchentlichem Kerker verurtheilt ward. Nach Abbüßung der Strafe wurde er Lehrer, dann Buchführer in der Fimpl'schen Fabrik in M. Theresiopel. Nun trat er wieder zum jüdischen Glauben über und heirathete ein jüdisches Mädchen. Zum Nachtheile der Gebrüder Fimpl beging er eine Wechselfälschung in der Höhe von 16,000 fl. und dieses Verbrechen bildete das Substrat der im Zuge befindlichen Verhandlung.

Ein Opfer der Steuerexekutionen.

Der Kofaer Einwohner Johann K e s á k wurde wiederholt, trozdem er seine Steuern auf das Pünktlichste beglich, wegen angeblicher Steuerrückstände exequirt. Der arme, alte Mann nahm sich das so zu Herzen, daß er in Trübfinn verfiel, sich von dem Steuerexekutor verfolgt glaubte und sich schließlich in den letzten Tagen erhängte.

Ein beabsichtigtes Attentat auf Adig Sumbert.

Wie den „Daily News“ aus Rom aus

melbet wird, hatten sich dort Gerüchte von einem beabsichtigten Attentat auf den König während seiner letzten Reise nach Neapel verbreitet, die sich jedoch glücklicherweise als grundlos erwiesen haben. Anlaß dazu gab die Meldung eines Wächters zu Telese, daß ihn vier Individuen befragt hätten, welches die Haltsignale für einen Eisenbahnzug wären und ob die Eisenbahnbeamten sagen könnten, wann der Zug von Polizei begleitet sei. Dieser Umstand, in Verbindung mit der aufgeregten Stimmung in Telese wegen der Nähe der Räuberbande Giordano, hat die Regierung bewogen, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. — Der „Verjaglere“ läßt sich unterm 20. d. aus Neapel schreiben: „Der frühen Morgenstunde ungedachtet, wohnte ich als guter Korrespondent der Ankunft des Königs auf dem Bahnhofe bei. Se. Majestät traf um 4 Uhr 35 Minuten mit einer einviertelstündigen Verspätung ein. Von dem Zugspersonale erfuhr ich Nachrichten, die ich Ihnen mit dem Bemerkten mittheile, daß es mich freuen würde, wenn dieselben gültig dementirt werden könnten. Man erzählte mir nämlich, daß es während der Fahrt einen Alarm gab, der zu einer gewissen Stunde einen derartigen Höhepunkt erreichte, daß es bei Riardo für angemessen gehalten wurde, Se. Majestät zu wecken. Dieser Alarm, so sagte das Zugspersonale, sei durch ein Telegramm hervorgerufen worden, mit welchem der Präfect von Foggia die Stationsvorsteher der Linie von der Wahrscheinlichkeit eines Angriffs auf den Eisenbahnzug in Kenntniß setzte.“ Nach einem Telegramm der Florentiner „Nazione“, fügt der „Verjaglere“ seiner Mittheilung bei, hat sich Herr Depretis, der Minister des Innern, nach Foggia begeben, in Angelegenheit der öffentlichen Sicherheit in dieser Provinz.

**Druckfehler-Berichtigung.** In die in unserer letzten Nummer enthaltene „Korrespondenz der Redaktion“ hat sich ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen; es soll nämlich in der 26. Zeile der dritten Spalte der fünften Seite heißen: von den Gewinnen des ungarischen Prämienanlehens — anstatt der Goldrente des ungarischen Prämienanlehens.

**Die Defraudation in der Kammerkasse.**

Seit heute Morgens herrscht im Stadthaus casuöse Bewegung. Trepp' auf Trepp' ab jagen die Beamten, Bücher, Belege, Aktenstücke, Restanzenauszüge werden aus einem Bureau in's andere geschleppt, die Kassen werden kontrirt, die Bestände derselben mit den Ziffern der Hauptbücher verglichen, es wird kommissionell revidirt, kontrollirt, kurz es geschieht Alles, um die Höhe der gestern entdeckten Defraudationen auf das Genaueste festzustellen. Dem bisherigen Ergebnisse zufolge ist die unterschlagene Summe kaum um ein Geringes höher, als die von uns bereits genannte, d. h. 15,931 fl. 89 kr. Und trotzdem ist das Aufsehen, welches dieses Verbrechen in der hauptstädtischen Bevölkerung erregte und das peinliche Befremden, mit welchem das fraudulose Gebahren der beiden unredlichen Beamten in der Hauptstadt besprochen und glossirt wird, ungemessen groß; denn nicht die Höhe der Summe ist es, deren Abgang in erster Linie beklagt wird, sondern daß eine solche systematisch geübte Defraudation überhaupt vorkommen konnte, daß zwei im Einverständniß handelnde Personen die Kammerkasse Jahre hindurch unbehelligt plündern konnten — das ist's, was Jedermann auf's Empfindlichste berührt. Man fragt sich — und wohl nicht mit Unrecht — welches System der Kontrolle eigentlich in der hauptstädtischen Administration geübt wird, daß es genüge, wenn zwei untergeordnete Beamte mit einander einverstanden sind, um der Stadt einen Schaden von Tausenden, oder auch von Zehntausenden zuzufügen. Was zur Motivirung der nur durch einen Zufall entdeckten Uebelstände vorgebracht wird, ist in keinem Falle genügend. Defraudationen sind jahrelang verübt worden, ohne daß dieselben entdeckt worden wären. Da muß ein Fehler im Kontrollsystem stecken oder das Kontrollsystem muß schlecht gehandhabt werden. Es gibt noch ein Drittes, daß nämlich das System schlecht ist, und daß auch die trotz des mangelhaften Systems mögliche Kontrolle schlecht geleistet wird. Man sagt, es sei unmöglich, auf das fraudulose Gebahren zu kommen, wenn Kontrolleur und Kassier sich gegenseitig in die Hände arbeiten. Ist dies wahr, so gibt's nichts Leichteres, als die Stadt systematisch zu übervorteilen. Zwei Menschen stellen sich zusammen und exploirtiren die Stadtkasse; sie konnten thun, was sie wollen; Niemand kann ihrem Treiben auf die Spur kommen. Aber dem ist nicht so. Gibt's für den Kontrolleur keine Superkontrolle. Ist der Kontrolleur das höchste Forum? Hat unsere städtische Administration keine Organe, die die unteren Kontrollorgane überwachen? Haben wir keine aus zahlreichen Mitgliedern bestehende Buchhaltung? Haben wir keine Kontrollkommissionen? Die obersten Beamten der Kommune bekennen ohne Rückhalt, daß Kainer (und nicht Kainer, wie es bei uns in Folge eines Druckfehlers hieß) und Hegedüs nach ihrem System noch jahrelang, ohne Furcht der Entdeckung hätten fortmanipuliren können, wenn der Zufall nicht auf die Fährte des Verbrechens geführt hätte. Nun, dann war ihr System entschieden besser, als das hauptstädtische Kontrollsystem und man wird nun eine andere, in der Praxis sich besser bewährende Kontrollgebahrung einführen müssen. — Wir lassen nun die Thatsachen, wie wir dieselben heute in Erfahrung brachten, selbst sprechen.

Das Verbrechen wurde, wie bereits erwähnt, durch einen Zufall entdeckt. Vor einigen Tagen bemerkte der Oberkassier Eduard Hebelt, daß in dem Buche, in welchem die rückständigen Forderungen der Kammerkasse verzeichnet sind, ein Posten von 542 fl. (Pachtzins des Kioskpächters Gruber im Stadtwaldchen) sich als unbeglichen vorfinde, während er selbst Frau Gruber im Amte gesehen hatte und wußte, daß dieser Posten (am 12. Juli) beglichen wurde. Er stellte nun den Rechnungsoffizial Joseph Hegedüs zur Rede und dieser entschuldigte sich damit, er habe noch keine Zeit gefunden, die Verbuchung zu verzeichnen. Hebelt ließ sich diese Ausrede nicht gefallen und forschte weiter. Sein Verdacht wurde um so reger, da er auch von einer zweiten Einzahlung, die der Schuldner kurz vorher in Folge direkter Aufforderung leistete, Kenntniß hatte und auch von dieser keine Spur in den Büchern vorfand. Weitere Nachforschungen ergaben zur Evidenz, daß ein frauduloses Gebahren vorliegen müsse. Hebelt nahm nun den Kassier Kainer und den Kontrolleur Hegedüs vor und forderte sie auf, das begangene Verbrechen aufrichtig zu gestehen und die unterschlagenen Beträge zu decken. Hierauf antwortete Kainer damit, daß er einen „Ausweis über Gegenquittungen“ vorlegte, aus welchem Ausweise sich ergab, daß der Unterschleiß sich nicht bloß auf die bisher in Rede stehende Summe (von etwa 500 fl.) beschränkte, sondern mehr als 15,000 fl. umfaßte, und daß die Defraudation nach einem förmlichen System schon seit dem Monate Oktober 1878 geübt ward. Das System, welches die beiden Verbücherten befolgten, war ein ziemlich einfaches; der Betrag, welcher unterschlagen werden sollte, wurde vorerst in das Journal nicht eingetragen, so daß schon von Haus aus jede Spur verwißt war, umsomehr, als auch die von den Parteien über die eingezahlten Beträge ausgestellten Gegenquittungen von ihnen besonders aufbewahrt wurden. Um gegen Reklamationen seitens der betreffenden Parteien sicher zu sein, wurde ferner von Fall zu Fall ein Unterschleiß durch einen anderen gedeckt.

Kainer und Hegedüs führten genaue Rechnung über die von ihnen defraudirten Summen, zu welchem Zwecke ihnen die zurückbehaltenen Gegenquittungen als beste Kontrolle für ihre Aufzeichnungen dienten. Die unterschlagenen Summen theilten sie, jedoch nicht rechtlich, da Hegedüs, wie seine privaten Aufzeichnungen beweisen, etwa 800—1200 fl., von denen sein Komplize keine Kenntniß, für sich allein behielt. Kainer's Aufzeichnungen weisen ungefähr hundert Posten auf, der geringste defraudirte Betrag ist 16 fl. Diese genau spezifizirten Aufzeichnungen kommen nun bei der Revision der Bücher und Kassen der Kommission sehr zu Gute, da es ohne dieselben kaum in Wochen möglich gewesen wäre, die Höhe des Abganges festzustellen. Gerade daß die unterschlagene Summe eine relativ geringe ist, läßt die Kommission hoffen, daß dieselbe nachträglich nicht höher herausstellen werde, da man annimmt, daß Kainer und Hegedüs in vorsichtiger Weise nur so viel entwendeten, als sie zur Befriedigung ihrer außergewöhnlichen, kostspieligen Lebensweise als notwendig erachteten, ohne sich durch Defraudationen aus der kommunalkasse bereichern zu wollen. Die Kassegebahrung bei der Hauptstadt beträgt im Jahre etwa fünfundsiebenzig Millionen Gulden, und da die hundert Posten sich auf nahezu dritthalb Jahre vertheilen, auf einen Monat also im Durchschnitt drei Fälle kommen, so wird zur Entschuldigung der obersten Kontrollorgane behauptet, daß es bei einem derartig vorsichtigen Gebahren der Defraudanten absolut unmöglich gewesen sei, das Verbrechen zu entdecken.

Kainer und Hegedüs hielten, wie wir bereits bemerkt, jene Parteien, welche ihre Schuldbeträge erledigen und trotzdem im Restanzenbuche noch als Schuldner verzeichnet waren, in genauer Evidenz und wußten sich stets davon Kenntniß zu verschaffen, wann an die eine oder andere Partei ein Zahlungsauftrag erging, um sodann den Rückstand derselben auf dem Wege eines neuen Unterschleißs zu decken. Jüngst wurde jedoch durch die Kammerkasse ein Ausweis in amtlicher Rücksicht ändernd (nach Käufen, Pachtungen, Regalien, Rationalisations- und Pflasterungsbeiträgen u. dgl.) zusammengestellt und dem Oberfiskale zur gerichtlichen Eintreibung übergeben. Eine solche große Summe von Rückständen hätten die Beiden wohl nicht decken können, während sie andererseits befürchten mußten, daß ihr Gebahren nun ganz bestimmt zu Tage kommen werde; um nun der drohenden Gefahr zu begegnen, stahl Hegedüs, wie man uns als charakteristisch mittheilt, aus dem Bureau des Oberfiskalates das ganze Verzeichniß.

Heute Vormittags um 8 Uhr begann auf Anordnung des Herrn Bürgermeisters die Revision der Kammerkasse. Dieselbe wurde von einer Kommission, bestehend aus dem Vizebürgermeister Geroldczy, Magistratsrath Johann Horvath, Oberbuchhalter Lampl, Vizebuchhalter Muchmayer, Oberkassier Eduard Hebelt, Oberfiskal-Stellvertreter Joseph Tolby, die Repräsentanten Franz Barhó und Joseph Prejzner, vorgenommen. In der Kasse wurde Alles in vollster Ordnung befunden. Der Baarvorrath per 96,296 fl. 37 kr. stimmte vollkommen mit dem Kassebuch. Eine unvergleichlich schwierigere Arbeit wird die Revision der Bücher sein, da man es bei dieser allein nicht bewenden lassen kann. Um auf das Genaueste die Höhe des Abganges feststellen zu können, wird man nämlich sämtliche rückständigen kommunal-schuldner vorladen und persönlich vernehmen müssen, damit konstatirt werden könne, ob es nicht außer Denen, welche sich auf der Liste Kainer's befinden, noch viele Andere gebe, die ebenfalls gezahlt und eine Quittung erhalten haben, aber in den Büchern der Stadt noch als Schuldner figuriren. Zu diesem Behufe werden von Seite des Magistrats (der bereits nachmittags die Revisionskommission durch die Entsendung der Repräsentanten Franz Deffner, Anton Wimmer und Stephan Heinrich verstärkte) eine ganze Reihe von Kommissionen gebildet werden müssen, die sich mit dieser Arbeit wohl wochenlang beschäftigen werden. Erleichtert würde diese Arbeit allerdings dadurch, wenn man die bei Seite geschafften Gegenquittungen der Parteien fände. Doch ist dies bisher nicht gelungen. Heute Vormittags wurden unter Intervention der Polizeibehörde die Bureauische der Defraudanten erbrochen; es fand sich

jedoch nichts Verhängliches in denselben vor. Möglich, daß eine Hausdurchsuchung ein günstigeres Resultat ergeben wird.

Der Bürgermeister erstattete heute dem Oberbürgermeister Rath, als dem Präses der Disziplinarkommission des Verwaltungsausschusses, einen detaillirten Bericht über die Defraudation. Da sich dieselbe jedoch in Folge ihres verbrecherischen Charakters der Disziplinarkommission entzieht, machte Oberbürgermeister Rath unter Zufendung des Verzeichnisses dem Staatsanwalt Sellyey die Anzeige, mit dem Ersuchen, seines Amtes handeln zu wollen. Dem Minister des Innern überhandte der Oberbürgermeister einen speziellen Bericht.

Die Defraudanten wurden bereits heute Vormittags dem Kriminalgerichte übergeben. Der Magistrat beauftragte das Oberfiskalat, die nothwendigen Verfügungen behufs Beschlagnahme des beweglichen und unbeweglichen Vermögens Kainer's und Hegedüs zu treffen, was auch heute bereits geschehen ist. Die Mobilien derselben, sowie ein Hausantheil Kainer's in der Aradergasse und dessen Kaution in der Höhe von 1200 fl. wurden nachmittags mit Beschlag belegt. Das größte Bedauern Aller erregt die unglückliche, schuldlöse Familie des Letzteren. Die Gattin Kainer's wird allgemein als eine sympathische, achtungswerthe Frau geschildert, die nun mit ihren drei kleinen Kindern einer trostlosen Zukunft entgegensteht. Kainer bezog einen Jahresgehalt von 1200 fl. und 300 fl. Quartiergehalt und lebte dabei auf sehr großem Fuße — so sehr, daß sein Aufwand, sowie die des flotten leichtsinnigen Hegedüs in hauptstädtischen Beamtenkreisen allgemein ein auffiel und sehr lebhaft kritizirt wurde. Von ihnen wohlwollender Seite wurde vorgebracht, daß sie vermöge ihrer Stellung, ohne der Kommune zu schaden, in der Lage seien, sich einen bedeutenden Nebenverdienst dadurch zu sichern, daß sie den einzelnen Parteien hie und da (durch Erleichterung der Zahlungsmodalitäten, Fristverlängerungen u. dgl.) Gefälligkeiten erwiesen. Die Aufklärung wurde von Vielen geglaubt, von Vielen — auch nicht; und wenn gewisse höhere Beamte zu den Letzteren gehört hätten, so wäre wohl das Verbrechen früher entdeckt worden. Hegedüs bezog einen Jahresgehalt von 900 fl. und 200 fl. Quartiergehalt — allerdings eine zu geringe Summe, um mit derselben mehrere Liebesverhältnisse zu gleicher Zeit zu unterhalten. Er ist wohl verheirathet, lebte jedoch mit seiner Frau in sehr lockerem Verhältnisse und hat auch keine Kinder. Beide haben das vierzigste Lebensjahr noch nicht erreicht, obzwar Kainer bei der Hauptstadt bereits seit dem Beginn der Sechziger Jahre bedienstet ist. Hegedüs hat eine 8- bis 9-jährige Dienstzeit. — Der Magistrat hat an Stelle Kainer's den Josephstädter Steuerkassier Johann Erdelyi und an Stelle Hegedüs' den Buchhaltungsbeamten Anton Wimmer substituirt.

**Einbruchsdiebstahl.**

In letzterer Zeit treten die Einbruchsdiebstähle in der Hauptstadt wieder mit Häufigkeit auf. So wurde heute, allem Anscheine nach bei hellstem Tage, die Wohnung des gegenwärtig im Badeorte Parád weilenden Hausbesizers Dr. Joseph Wohl (Königs-gasse Nr. 29) erbrochen und ausgeraubt. Wir erfahren über diesen Fall folgende nähere Details:

Das Haus Nr. 29 in der Königs-gasse gehört dem als sehr reich bekannten Dr. Joseph Wohl, der sich schon seit Langem nicht mit der ärztlichen Praxis, sondern mit Geldgeschäften abgibt. Wohl wohnt in seinem eigenen Hause am ersten Stockwerke; seine Wohnung umfaßt zwei kleinere und zwei größere Zimmer. Gegenwärtig hält sich Wohl mit seiner Gattin, wie bereits erwähnt, im Bade Parád auf und ist seine Wohnung abgeloosten. Zu bemerken ist, daß das (dreifloßige) Haus von sehr vielen Parteien bewohnt ist; u. A. sollen sich in demselben auch mehrere dubiose Existenzen aufhalten. Der Hausmeister und die Hausmeisterin, welche die Kellerräume innehaben, schlafen während des Sommers in der Thoreinfahrt, um in dieser Weise besser auf die Sicherheit des Hauses achten zu können. Die Hausmeisterin ist damit betraut, während der Abwesenheit des Hausherrn für die Reinhaltung und Bewachung seiner Wohnung Sorge zu tragen. Heute Morgens nun hatte die Hausmeisterin, wie gewöhnlich, die Wohnung des Dr. Wohl inspizirt und dieselbe in Ordnung, das Wertheimische Schloß der Wohnungstür unverfehrt gefunden. Gegen 3 Uhr nachmittags kam das etwa siebenjährige Töchterchen eines am zweiten Stock logirenden Inhabers des Hauses, Namens Fischer, zur Hausmeisterin und machte ihr die Mittheilung, daß das Schloß der Wohl'schen Wohnung abgeriffen sei. Das Hausmeisterpaar versetzte sich sofort in das erste Stockwerk in die Wohnung Wohl's und fand das Schloß der Thüre thatächlich abgeriffen, in der Wohnung selbst aber sämtliche Chiffons und Kisten erbrochen, die in denselben enthalten gewesenen Kleidungsstücke in den Zimmern umhergestreut, ebenso eine Menge von (leeren) Etuis von Pretiosen, deren Dr. Wohl sehr viele besessen hatte.

Der Hausmeister erstattete von dem Einbruche sofort die Anzeige bei der Polizei und eine Polizeikommission unter Führung des Actuars Geczi verfügte sich sogleich in die Wohnung, wo über den Thatbestand ein Protokoll aufgenommen wurde. Da Dr. Wohl abwesend ist, ließ sich natürlich nicht konstatiren, was Alles gehohlet wurde, ebensowenig ließ sich auch nur annähernd die Höhe des Schadens beziffern. Dr. Wohl wurde sofort telegraphisch von dem Einbruche benachrichtigt.

Für das besondere Raffinement der Einbrecher und das Einverständniß derselben mit einem oder mehreren Hausbewohnern legt folgender Umstand Zeugniß ab: Die Hausbewohner erzählen nämlich, daß gegen elf Uhr Vormittags vor dem Hause ein riesiger Volksauslauf stattgefunden hat. Hervorgehoben soll derselbe durch einen im Hause wohnhaften Arbeiter geworden sein, der ein in ein Kissen oder in Windeln gewickeltes Kind vor das Hausthor hinwarf und daselbst liegen ließ. Auf das Geschrei des Kindes eilten sämtliche Hausbewohner vor das Hausthor und — die Einbrecher konnten unterdessen nach Belieben ichalten und waltten.

Preisvertheilung in der Schützenhalle.

Wien, 25. Juli.

Unter großer Spannung und lebhaftester Theilnahme des Publikums ging die Preisvertheilung der ersten zehn Beste vor sich. Nachmittags wurde ein großer Theil des Festplatzes nächst dem Gabentempel durch Stricke abgegrenzt, hinter welchem das Publikum sich beinahe bis zum Portal ansammelte.

Unter den ungefähr 70 glücklichen Schützen, die die ersten zehn Beste erschossen, sind die Schweizer in der Majorität, sie gehen reich beladen mit den schönsten Besten nach Hause. Auch die Tiroler sind stark vertreten unter den Siegern. Die Wiener Schützen sind aus der mächtigen Konkurrenz in Ehren hervorgegangen.

Es war 8 Uhr vorbei, als die Vertheilung der Ehrengaben von den Festschreibern sich vollzogen hatte. Als das letzte Best in die Hände seines Gewinners gelangt war, sagte Se. kaiserl. Hoheit mit weithin vernehmbarer Stimme: Ich erkläre hiemit das Schießen für geschlossen, ich thue dies am besten, wenn ich ein Hoch ausbringe auf den Kaiser, die Kaiserin und den Kronprinzen.

Ver einsnachrichten.

(Die Budapester Ziegelbrenner-Gesellschaft) hielt Sonntag, 25. d. M., unter Vorsitz des Präsidenten Herrn Michael Krumpolz eine Generalversammlung ab, in welcher nach Vorlegung des Berichtes die Bilanz zur Kenntniß genommen wurde.

Borovec und Joseph Adler, zu Revisoren die Herren Rudolph Umbach und S. Kalkmann, endlich zum Schriftführer Herr Samuel Schönberg.

(Ungarischer Karpathenverein.)

Stautenmäßig findet Sonntag, am 1. August, 10 Uhr Vormittags, im Bade Látrajárod die ordentliche Jahres-Generalversammlung statt. Die Tagesordnung der Generalversammlung ist: 1. Präsidialbericht. 2. Budget für das Jahr 1880-81.

Theater, Kunst und Literatur.

Den über das Engagement des Jrl. Janni Bermanann kursirenden falschen Gerüchten gegenüber theilt „G.“ folgende authentische Daten mit: Die engagirte Sängerin hat als Mitglied des Wiener Konservatoriums nie Probe gesungen, sondern ist anlässlich der öffentlichen Prüfung als zu großen Hoffnungen berechtigend aufgetreten.

Im Sommertheater im Stadtwaldchen gelangt die Poëse: „Ein häßlicher Mensch“ nur mehr an zwei Abende zur Aufführung. Donnerstag findet das Benefiz des Komikers E. A. Friese statt.

Die „Jügg. Girl.“ wissen will, wäre es nicht richtig, daß Kossuth zum zweiten Bande seiner Schriften ein besonderes Vorwort geschrieben. Hingegen würde eine aus Kossuth's Feder stammende größere Abhandlung die vielen ersehnten Umstände zu fügen.

Gerichtshalle.

Budapest, 26. Juli. (Ein unverbesserlicher Banknotenfälscher.) Der aus Balázs gebürtige, dreißigjährige Koloman Homola stand heute bereits zum dritten Male wegen Banknotenfälschung vor Gericht. Nachdem es ihm gelungen war, 13 Stück gefälschte „Ginser“ in Waikien in Verkehr zu bringen, verfertigte er weitere 24 Stück, die er in Balassa-Gyarmat verwerthen wollte.

(Strafsache Pollat und Abetes.) Der k. Staatsanwalt Batos, welchem das Prozeß-Novizierungsgejud der Firma Pollat und Abetes zur Abgabe eines Gutachtens zugewiesen worden war, hat dem Gerichtshofe eine motivirte Vorlage gemacht, auf Grund welcher er eine Abweisung jenes Novizierungsgejudes verlangt.

(Ein Opfer der Leidenschaft.) Gegen Ende des Jahres 1877 wurde auf dem Gute Tectelen des Grafen Géza Zichy das schöne junge Kammermädchen der Gräfin im Bette erwürgt gefunden. Es wurde konstatiert, daß an dem Mädchen vorher ein unsittliches Attentat verübt worden war.

Brad, 25. Juli. (Einrichtung eines Deferteurs.) Heute Morgens wurde der Deferteur Ludwig Szabó hinter den Arader Festungswällen durch den Budapester Henker Rozarek hingerichtet. Der Delinquent war Infanterist des 39. Linien-Infanterie-Regiments Großfürst Alexis, aus Almosd, im Biharer Komitat, gebürtig, ledig und reformirter Konfession.

heute vor der Justifikation nochmals wiederholt. Ueber die letzten Lebensstunden Szabó's berichtet die „Arader Ztg.“ wie folgt:

Der Verurtheilte wurde am 25. d. nach geschehener Urtheils-Publikation sogleich in die Armenkammer bei dem Festungsthor Nr. 6 abgeführt, wo ihm die Fesseln abgenommen wurden und er unter scharfer Bewachung und umdrängt von Neugierigen, die in die Festung strömten, „ausgesetzt“ war.

Offener Sprechsaal\*.)

GOLDSCHMID JANKA, Várpalota. MALLER SÁNDOR, Duna-Pataj, JEGYESEK.

BERTHA BARON, LEOPOLD WOLLITZER, Budapest, empfehlen sich Verwandten und Bekannten als Verlobte.

Offene Fragen

an Herrn Vize-Gespan Michael Földváry in Budapest.

- 1. Wie kommt es, daß ich auf ein Gesuch, das ich behufs Untersuchung zweier Beamten in Waikien, die sich ohne jeden Anhaltspunkt so einer großen Rechtsverletzung zu Schulden kommen ließen, nämlich Jemanden sein Eigenthum ohne jede Voranzeige zu veräußern, an Sie ein sandte, gar keine Nachricht bekommen habe?

Prima Pester Schweinfette, alle Gattungen Speck, sowie sonstige ung. Landesprodukte. Feinst Buglieser Maschinen-Öliven-Öel, echt belg. Harz - Wagenfette

Aufforderung an „Narcis“. In Budapest erscheint unter dem Titel „Vaterländische Wehrzeitung“ ein Winkblatt, dessen Redakteur sich unter dem Pseudonym „Narcis“ verbirgt. Ich fordere dieses Individuum, das sich unterfangen hat, die Ehre eines Anderen anzutasten, auf, mir die Gefälligkeit zu erweisen, seinen Namen zu nennen.

Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 26. Juli. (Privat-Telegramm.) Die Nachrichten über eine angebliche Vertagung der galizischen Kaiserreise sind erfunden; der Kaiser ist vollständig hergestellt.

Wien, 26. Juli. (Privat-Telegramm.) Man meldet der „Deutsch. Ztg.“ aus Cetinje: Gestern aab es abermals einen

blutigen Zusammenstoß in der Richtung auf Tuzi. Beim ersten Scharmützel verloren die Montenegriner 1 Todten, 5 Verwundete.

**Bukarest, 26. Juli.** Baron Calice trifft heute Abends hier ein und dürfte einen Tag hier verweilen. Derselbe verweilte bei dem Fürsten in Sinai einen Tag.

**Paris, 26. Juli.** Ein italienischer Unterthan wurde gestern wegen sozialistischer Umtriebe verhaftet. Derselbe wird über die Grenze geschafft.

**Rom, 26. Juli.** Das königliche Paar wurde in Turin mit Ovationen empfangen. Der bisherige Generalsekretär im Kriegsministerium General Miloni wurde zum Kriegsminister ernannt.

**Berlin, 26. Juli.** (Schluß.) Papier-Rente 61.75, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 92.50, ungar. Staatsbahn —, 10 Millionen-Anlehen 72.30, Ostbahn-Prioritäten 86.20, österr. Kreditaktien 479.—, österr. Staatsbahn 482.—, Lombarden 140.—, Galizier 117.90, Kaschau-Oberberger 56.90, Rumänier 54.50, russische Banknoten 213.80, Wechsel per Wien 171.95, II. orientalische Anleihe 60.10, österr. Goldrente —, 4 1/2 perz. ungarische Bodenkredit —, Matt. —, A c h b ö r s e: Dörserr. Kredit —, österr. Staatsbahn —, Lombarden —, Starke Realisirungen drückten beinahe durchwegs. Bahnen, und Bergwerke fest. Nachbörse unverändert.

**Frankfurt, 26. Juli.** (Schluß.) Papier-Rente 61.75, Silber-Rente 63.—, österr. Goldrente 75.25, ungar. Goldrente 92 3/8, österr. Kredit 238.50, österr. Bankaktien 716.—, österr. Staatsbahn-Aktien 240.75, Galizier 235.75, Lombarden 68 3/8, Elisabeth-Westbahn 165.37, ungarisch-galizische Bahn 122.87, Theißbahn-Prioritäten 85 3/8, Wechsel per Wien 172.95, ung. Schatzbons. —, 4 1/2-prozentige ungarische Bodenkredit —, Matt. —, A c h b ö r s e: Dörserr. Kreditaktien 238.87, Staatsbahn 241.—, ungar. Goldrente —, 84.47, 5-prozentige Rente 119.15, amortis. Rente 86.10, österr. Staatsbahn 596.—, Credit Mobilier —, Lombards 176.—, Türkenloose —, österr. Bodenkredit —, österreichische Goldrente 73.81, ungarische Goldrente 91 5/8. Bewegt.

**London, 26. Juli.** (Anfang.) Consols 98 1/8, Silber —, ungar. Goldrente 74 1/8.

**Berlin, 26. Juli.** (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juli Nm. 229.—, per September-Oktober Nm. 193.—, Roggen Nm. 184.—, per Juli 182.—, per Juli-August 174.25, per September-Oktober 167.—, Hafer per Juli Nm. 145.50, per September-Oktober 1385.0, Gerste Nm. —, R ü b ö l Nm. 56.—, per September-Oktober Nm. 55.80, per Oktober-November Nm. 56.20, Spiritus Nm. 62.40, per Juli-August Nm. 61.40, per August-September 59.30, per September-Oktober Nm. 55.40.

**Wien, 26. Juli.** (Produktenmarkt.) Weizen per Juli Nm. 23.10, per November Nm. 19.65; Roggen per Juli Nm. 17.75, per November Nm. 16.20; Mühlöl Nm. 29.40, per Oktober Nm. 29.30.

**Amsterdam, 26. Juli.** (Produktenmarkt.) Weizen per Juli 271.—, per Oktober 200.—; Roggen per Oktober 188.—, per März 187; R ü b ö l Nm. 32.50, per Herbst 32.75, per Mai 1881 34.—, N e p s Nm. —, per Herbst —, per Frühjahr 1881 —.

**Paris, 26. Juli.** (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizenmehl per laufenden Monat 61.—, per August 59.75, per September-Oktober 60.—, per vier letzte Monate 55.75. — Weizen per laufenden Monat 27.10, per August 27.—, per September-Oktober 30.—, per vier letzte Monate 26.—. — R o g g e n per laufenden Monat —, per August —, per September-Oktober —, per vier letzte Monate —. — R ü b ö l per laufenden Monat 74.50, per August 74.50, per vier letzten Monate 75.50, per vier ersten Monate 1881 76.75. — Spiritus per laufenden Monat 63.—, per August 62.50, per vier letzte Monate 58.75, per vier ersten Monate 1881 60.—. — Weizen und Mehl fest, Spiritus und Del still. — Negnerisch.

### Der Kapitalist.

**Wien, 26. Juli.** (Privat-Telegramm.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet: Heute fand eine Sitzung der beiderseitigen Delegirten über den fernbischen Handelsvertrag statt. Es handelt sich gegenwärtig nur um Vorbesprechungen über die Grundprinzipien eines Vertrags. Die Verhandlungen heißen Pourparlers préliminaires afin de préparer les bases pour les négociations. Erst wenn die bestehenden großen Schwierigkeiten überwunden und eine Verständigung erzielt ist, werden die förmlichen Vertragsverhandlungen beginnen.

**(Wiener Fruchtbörse vom 26. Juli.)** (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbstweizen 9 fl. 85 fr. bis 9 fl. 90 fr., Frühjahrweizen 10 fl. 20 fr. bis 10 fl. 25 fr., Mai-Juni-Mais 5 fl. 85 fr. bis 5 fl. 90 fr., Herbsthafer 5 fl. 85 fr. bis 5 fl. 90 fr., Frühjahrshofer 6 fl. 7 fr. bis 6 fl. 10 fr., ungarisches Korn (alt) 8 fl. 80 fr. bis 9 fl. 10 fr., ungarisches Korn (neu) 9 fl. — fr. bis 9 fl. 30 fr., Merkantilhafer 6 fl. 80 fr. bis 6 fl. 90 fr., prompter Mais 7 fl. 25 fr. bis 7 fl. 35 fr. ab Wien per 100 Kilo.

**Wiener Schlachtwiechmarkt vom 26. Juli.** (Privat-Telegramm.) Der Auftrieb besteht aus 1398 Stück ungarischem, 1233 Stück galizischem und 366 Stück deutschem Vieh. Der Markt verlief in sehr flauer Stimmung und verloren die Preise sämtlicher Qualitäten 2 fl. per 100 Kilogramm. Man notirte: Mastochsen, ungarische fl. 53—56, Hochprima bis fl. 57, galizische fl. 54—56, deutsche fl. 54—56, galizische Weideochsen fl. 51—54 per 100 Kilogramm.

**Paris (La Billeterie), 22. Juli** Auf dem Hornwiech-

markt hat sich die Stimmung in Folge des stark reduzirten Auftriebes befestigt und erhöht sich die Preise um 10—15 Francs per Stück. Auf dem Schafmarkt ist der Zutrieb um circa 5000 Stück geringer, als auf dem letzten Markt. Der Verkehr war ziemlich lebhaft, die letzten Preise blieben behauptet. Zufgeführt waren 2907 Dshen und 22,083 Schafe. Man bezahlte erstere mit 48 bis 87 Cent., letztere mit 70 bis 103 Cent per 1/2 Kilo. Ungarische Schafe (3166 Stück) und russische erzielten 85 bis 95 Cent. Unverkauft blieben 276 Dshen und 800 Schafe.

### (Ernteresultate und Exportausichten.)

Die Ernte in den wichtigsten Getreidegattungen geht in Ungarn bereits ihrem Ende entgegen, und an Stelle der Schätzungen treten nunmehr allmählig die Angaben über die faktischen Ergebnisse des Schnittes und Drusches, so daß das Gesamtbild unserer Ernte immer bestimmtere Formen gewinnt. Es läßt sich nunmehr mit Sicherheit konstatiren, daß die Resultate der Ernte in den wichtigsten Kulturgenössen recht befriedigende sind, so daß die Landwirthe nach mehreren ungünstigen Jahren wieder einmal mit Genugthuung die Erträge ihrer Arbeit betrachten können. Was zunächst unsere Hauptfrucht, den Weizen, anbelangt, so ist das Erntergebnis nicht nur in den verschiedenen Landestheilen und Komitaten, sondern oft sogar auf größeren Grundkomplexen sehr verschieden. Im Durchschnitt liefert jedoch Weizen eine recht gute Mittelernte; die Qualität ist vorwiegend gut und schwer, doch kommt freilich auch abfallende und leichte Waare nicht selten vor. Ein wenig befriedigendes Resultat hat die Weizenernte im Torontaler Komitat, in dem Striche von Groß-Becskerek nach Temesvár geliefert; als schwachmittel läßt sich dieselbe in einem Theile des Weizenburger, in dem an der Donau gelegenen Theile des Tolnauer Komitates, in der Zomborer Gegend der Bácska und im Wieselburger Komitate bezeichnen; in den übrigen Theilen des Landes war die Weizenernte gut bis ausgezeichnet; namentlich war das Erntergebnis in der Theißgegend gut, an der oberen Theiß sogar sehr gut, in der Somogy sehr gut, im Eisenburger, Zalaer, Veszprimer und Dedenburger Komitat gut; der größte Theil Oberungarns, namentlich die ganze Strecke von Kaschau bis zur galizischen Grenze hat eine ausgezeichnete Weizenernte erzielt. Weniger zufriedenstellend lauten die Berichte über die Ernte in Roggen; freilich waren auch die Hoffnungen, welche auf dieselbe gesetzt wurden, sehr verschieden, da die Roggenstaaten schon während des Winters und Frühjahr in den meisten Gegenden des Landes Schaden erlitten hatten. Das Gesamtertragnis in Roggen entspricht kaum einer schwachen Mittelernte, da die Mehren zum Theil taube Körner enthalten. Eine sehr reiche Ernte hat Ungarn in Gerste erzielt; die Qualität ist wohl theilweise gedrückt, da die große Hitze zu Ende Juni für die Ausbildung der Körner nachtheilig war, doch gibt es auch sehr schöne und schwere Qualitäten, die Farbe ist, da es während der Ernte nicht geregnet hat, meist sehr schön weiß. Das Ertragnis in Hafer verspricht sowohl quantitativ, als qualitativ ein ausgezeichnetes zu werden. Mais verspricht ebenfalls eine gute Ernte; in den letzten Wochen wurden wohl Besorgnisse laut, daß die große Hitze und Dürre der Maispflanze Schaden werde; in der letzten Woche sind jedoch in vielen Gegenden ausgiebige Strichregen gefallen, welche diesem Mangel theilweise abhelfen. — Die Ergebnisse der Ernte befähigen Ungarn, in diesem Jahre einen nicht unbedeutenden Theil seiner Produktion an das Ausland abzugeben. Es ist nur die Frage, wie sich die Verhältnisse für den Export gestalten. Leider müssen wir gestehen, daß bis jetzt die Exportausichten nicht besonders günstig sind. Wir haben von Weizen bedeutende Ueberschüsse über den eigenen Bedarf erzielt, unsere Preise stehen jedoch zu denen des Auslandes noch nicht in einem solchen Verhältnisse, daß die Versendungen lohnend wären. Bis jetzt sind daher auch nur einige kleine Probeforderungen gemacht worden. Der Bedarf des Auslandes an Brodfrucht ist in diesem Jahre weit geringer als im vorigen; denn während im Jahre 1879 in Frankreich, Italien, Spanien und England eine Misernerthe war, haben alle diese Länder im heurigen Jahre ziemlich gute Ernteresultate erzielt und werden entweder gar keine oder doch wesentlich geringere Bezüge aus dem Auslande machen müssen. Die Getreideversendungen aus Amerika werden voraussichtlich hinter denen des Vorjahres kaum zurückbleiben. Wenn wir unsere Ueberschüsse an Weizen mit Vortheil verwerthen wollen, so ist eine möglichst rasche Fertigstellung und Expedition der Waaren und eine entsprechende Regulirung der Preise eine unbedingte Nothwendigkeit. Bis jetzt haben sich die Preise hier nur aus dem Grunde gehalten, weil die Bestände an alter Waare größtentheils geräumt sind und Zufuhren neuer Waare nur in mäßigen Quantitäten anlangen. Wenn wir mit unserer Waare erst dann auf den westlichen Konsumplätzen erscheinen, wenn auch unsere Konkurrenten mit ihrer Ernte fertig sind, werden wir uns wohl zu solchen Preisconzessionen herbeilassen müssen, welche dem Produzenten nur geringen Nutzen lassen. Ein lohnender Export dürfte sich wohl in Gerste entwickeln, von welcher Fruchtgattung wir sehr schöne Qualitäten in genügender Menge anzubieten haben. Auch Hafer wird wohl zu größeren Aufträgen des Auslandes Anlaß geben.

**(Von der Börse.)** Die Nachrichten aus der Türkei riefen an den europäischen Börsen in den letzten

Tagen eine arge Verstimmung hervor, welche in den Kursen der leitenden Spekulationspapiere und der ungarischen Goldrente empfindliche Rückgänge zur Folge hatte. Wie bei der früheren Hauffebewegung, so spielt auch bei der jetzigen Bauffe die Pariser Börse die leitende Rolle. Die dortige Spekulation scheint wieder einmal stark überladen zu sein und ist daher für ungünstige politische Einflüsse umso empfindlicher. Die Differenz zwischen dem feinerzeitigen höchsten Pariser Kurse und dem heute von dort gemeldeten Kurse von 91 für ungarische Goldrente beträgt nahezu fünf Prozent, und wenn die Ereignisse in der Türkei wirklich die befürchtete bedrohliche Wendung annehmen, so wird die Contremine voraussichtlich noch weitere Erfolge erzielen und die Kurse noch tiefer herabdrücken. Tritt dagegen eine friedliche Wendung ein, was doch immerhin möglich ist, so dürfte die Frontveränderung der Börse sich umso rascher vollziehen, als der Geldüberfluß noch immer anhält und die Ernteresultate in größten Theile von Europa befriedigend sind.

**(Budapester Anlehen.)** Die Berliner „National-Zeitung“ macht über die Begebung des Budapester Sechs-Millionen-Anlehens folgende Bemerkung:

„In der Offertangelegenheit der Budapester Stadtanleihe fand wieder ein Wettrennen der verschiedenen finanziellen Gruppen statt, das den Erstbubsturs dieses fünfprozentigen Papiers auf 98.07 trieb. Da die sechsprozentige ungarische Goldrente jetzt circa 95 notirt, muß sie, um die Höhe jenes Erstbubsturs zu erreichen, auf circa 117 steigen. Auf welcher festeren Basis steht der Kredit der Stadt Budapest, als der des ungarischen Staates? Aber wir haben schon früher, bei Gelegenheit der Begebung der 20 Millionen Gulden österreichischer Goldrente und der 11.191.600 Gulden ungarischer Investitionsanleihe, das Verfahren gekennzeichnet, das die Bankinstitute in Wien und Budapest einschlagen, um als Sieger in finanziellen Wettkämpfen hervorzugehen. Nicht mehr wird der Gewinn als das Ziel für größere Finanzoperationen angesehen, sondern ein Geschäft abgeschlossen zu haben. Man taxirt die Verzinsung der übernommenen Anleihen nach dem Diskontofuß am offenen Markt, als ob Anlagen in Diskonten mit solchen in Anleihen zu vergleichen wären, als ob die Banken die Aufgabe hätten, die Kaufbestände in Effekten festzulegen, deren Uebernahme seitens des Publikums nur wieder durch andere Operationen herbeigeführt werden kann.“

Wir können uns der Ansicht der „National-Zeitung“ in keinem einzigen Punkte anschließen. Vorerst darf ein amortisirtes Anlehen nicht einfach mit einer Rente in eine Linie gestellt werden. Für diesen Unterschied in der Qualität muß schon der Kurs der Rente niedriger stehen, als der einer rückzahlbaren Obligation. Dann gilt in den meisten Staaten eine Obligation einer finanziell geordneten Kommune mehr als eine Staatsrente; eine Pariser dreiprozentige Obligation hat einen höheren Kurs, als die dreiprozentige Rente; das Wiener fünfprozentige städtische Anlehen steht, wenn auch die Differenz in der Steuer in Betracht gezogen wird, bedeutend höher, als die fünfprozentige Rente; die älteren Pesther Stadtanlehen sind zu jeder Zeit wesentlich höher notirt gewesen, als die ungarischen Staatsobligationen. Ein höherer Kurs als der der Goldrente ist also auch bei dem neuen Anlehen vollauf begründet. Im Uebrigen ist die Behauptung, als würde hier die Verzinsung der Anlehen nach dem Diskontofuß taxirt, unrichtig. Größere Institute sind höchst zufrieden, wenn sie ansehnliche Beträge zu vier oder viertheil Prozent eskontieren können; und wenn zugegeben wird, daß für Anlagepapiere eine höhere Verzinsung beansprucht werden kann, so ist eben eine Verzinsung von 5-1 Prozent, wie es das neue Budapester Anlehen zu dem Uebernahmesturse von 98-07 bietet, immerhin im Vergleich zu jenem Diskontofuß, der nur in äußerst beschränktem Maße zur Geltung kommt, eine reichliche Verwerthung.

**(Stand der ungarischen Sparkassen zu Ende 1879.)** Von dem Jahrbuch „Magyar Kompass“ ist soeben die Ausgabe für 1880 erschienen. Dieselbe zeichnet sich noch mehr als die früheren Jahrgänge durch reichen Inhalt und gefällige Ausstattung aus und es kann als ein besonderes Zeichen des angelegentlichsten Fleißes des Verfassers betrachtet werden, daß dieses Jahrbuch schon zu Ende Juli fertig vorliegt. Wir waren schon früher in der Lage, einige Daten über den Stand der ungarischen Banken zu Ende 1879 mitzutheilen und vervollständigen diese Mittheilungen nun durch die hauptsächlichsten Daten über die Sparkassen. In Budapest bestanden Ende 1879 fünf Sparkassen mit einem Aktienkapital von 4.949.600 fl. und einem Einlagestand von 75.926.246 fl.; die Einlagen hatten sich im vorigen Jahre um 11.785.908 fl. vermehrt. Diese fünf Sparkassen erzielten zusammen einen Reingewinn von 1.132.792 fl., um 87.562 fl. mehr als im Vorjahr. In der Provinz bestanden Ende 1879 307 Sparkassen mit einem Aktienkapital von 14.702.654 fl. und einem Einlagestand von 168.728.794 fl. (+ 14.807.771 fl. als Ende 1878); der Reingewinn derselben betrug 4.116.463 fl. gegen 4.615.790 fl. im 1878. Von den 290.112.975 fl. betragenden Aktien der sämtlichen in Ungarn bestehenden 312 Sparkassen waren placirt: 95.564.691 fl. in Wechseln, 6.113.880 fl. in Vorschüssen, 17.701.233 fl. in laufender Rechnung, 41.966.090 fl. in Darlehen gegen Handpfand und Diverse, 61.133.105 fl. in Hypothekendarlehen, 45.343.335 fl. in Effekten, 8.828.063 fl. in Immobilien, 5.686.500 fl. in diversen Aktien, 7.725.826 fl. in harter Kassa, 50.252 fl. in Verfallbald. Für alle

Diejenigen, welche sich für den Stand der ungarischen Aktiengesellschaften interessieren, wird der 'Magyar Kompasz' ein werthvolles Nachschlagebuch bilden.

(Vertragsverhandlungen mit Serbien.) Mit Serbien sollen nebst einem Zoll- und Handelsvertrage auch noch andere Verträge abgeschlossen werden, und zwar - wie die 'Bud. Kor.' erfährt - ein Zoll-Kartell, ein Vertrag über den Grenzverkehr, ein Konsular-Vertrag, ein Vertrag über die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern und ein Vertrag über die gegenseitige Auslieferung von Deserturen.

(Die Exposition der ung. allg. Kreditbank in Fiume) wird demnächst eröffnet werden. Zum Leiter derselben ist Herr Arthur Steinacker ernannt, der auch bereits in Fiume die nöthigen Vorkehrungen trifft.

(Budapester Bankvereins-Aktiengesellschaft.) Der Börsenrath der Budapester Waaren- und Effektenbörse hat heute folgende Kundgebung erlassen: Auf Ansuchen der Budapester Bankvereins-Aktiengesellschaft wird die amtliche Notirung ihrer auf 100 fl. lautenden Aktien genehmigt und gleichzeitig verfügt, daß die amtliche Notirung der Aktien der Leopoldstädter Bank und der Pest-Diner Handwerkerbank vom heutigen Tage ab anzulassen ist.

(Phylloxera-Nachrichten.) Dem Vernehmen nach sollen in vergangener Woche in den Weingärten von Penez Syrien der Phylloxera entdeckt worden sein. Ferner wurden aus den Magyaráder Weingärten der Herren Georg Constantini, Peter Borlea und Gmehrich Szantia Weinstöcke, welche ein solches Aussehen hatten, als ob sie von der Phylloxera angegriffen wären, an die Direktion der ungarischen Landes-Oekonomie-Versuchsstation geschickt, wo dieselben einer eingehenden Untersuchung unterzogen und entschieden als phylloxerafrei erklärt worden sind.

Wiener Börse vom 26. Juli.

(Privat-Telegramm.) Die Börse war heute mit Rücksicht auf flauere Pariser Kurse und die politische Situation ungünstig beurtheilt in vollster Baissa. Auf dem Bankmarkt waren Bankverein und Bodenkredit zumeist affizirt; Transportwerthe, Montan- und Industriewerthe durchwegs rückgängig. Ungarische Goldrente verlor ziemlich bedeutend, die übrigen Renten reichlich 1/4 Prozent, Lose ebenfalls. Devisen und Valuten fest.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schlusskurse: Oesterreichische Kreditaktien 276.10, Anglo-Austrian 129.50, Lombarden 80.75, Oesterreichische Staatsbahn 279.50, Goldrente 86.75, Napoleondors 9.37 1/2, London 118.-, Rente 71.95, Galizier 273.50, Kreditlose 177.25, 1864er Lose 173.-, Preuß. Kassenanweisungen 57.90, 1866er Lose 131.75, Münz-Dukaten 5.56, Frankfurt 57.30, Türkenlose -., Oesterreichisch-ungarische Bankaktien 825.-, Silberrente 72.95.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 94.75, ungarische Eisenbahn-Anleihen 124.-, Salgó-Tarjánier -., Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 93.60, ungarische Kreditbank 259.75, ungarische Pfandbriefe 102.-, Alföldbahn 156.50, Siebenbürger 140.-, ungarische Nordostbahn 147.-, ungarische Ostbahn 87.25, Ostbahn-Prioritäten 83.25, ungarische Lose 112.50, Theißbahn 245.-, ungar. Schabanweisung erster Emission -., Weinrenten-Obligationen -., ungar. Goldrente 106.80, Theißthal-Lose 108.90, ungarische Eskompte 128.25.

Der Nachmittags-Privatverkehr war ganz unbedeutend. Es notirten: Oesterr. Kredit 276.30, Papierrente 71.82 1/2, ung. Goldrente 106.85.

Um 6 Uhr - Minuten notirten: Oesterr. Kreditaktien 275.30, Anglo-Austrian -., ungar. Kreditbank -., Staatsbahn -., Lombarden -., ungarische Goldrente 106.55, Napoleondors -., Rente 71.87, Galizier -., Oesterr. Goldrente -., flau.

Um 9 Uhr blieben: Oesterr. Kreditaktien 276.30, ung. Goldrente 106 7/16, Oesterr. Papierrente 71.85.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 26. Juli. Die Börse hatte heute wieder einmal einen recht bewegten Tag. Flauere ausländische Kurse und ungünstige politische Nachrichten veranlaßten einen starken Rückgang der Kurse der Spekulations- und Anlagewerthe. Lokalspapiere hielten sich besser, namentlich waren die Aktien einiger Mühlen, sowie der Ganz'schen Eisengießerei mehr gefragt.

Die Vorkörse nahm einen sehr flauen Verlauf; Oesterreichische Kredit wichen von 276.70 bis 275.20, ungar. Goldrente von 107.60 auf 106.75.

An der Mittagsbörse wurde Eisenbahn-anleihe mit 124.50, Ostbahn-Goldobligationen mit 86.75, ungar. Goldrente mit 106.75-107-106.90 umgesetzt. Oesterr. Kredit erhoben sich in Folge von Deckungskäufen auf 276.40. Von Lokalspapieren kamen Pfandbriefe der Kommerzbank mit 102.50, Landescentral-Sparkasse mit 150.50-151.25, Victoriamühle mit 491, Müller und Bäder mit 346, Ganz'sche Eisengießerei mit 496 in Verkehr. Devisen und Valuten fester, Zwanzig-Francstücke 9.37-9.39, Reichsmark 57.90-58, London 117.90-118.

An der Abendbörse machten die Kurse wieder mancherlei Variationen durch; Oesterr. Kreditaktien stiegen mit 275.60 ein, stiegen bis 276.60 und drückten sich wieder bis 275.70, ungar. Goldrente wurde mit 106.80-106.95 bis 106.60 gehandelt und blieb 106.65 fest.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war auch heute schwach, da die Vorräthe von alter Waare gering und die Zufuhren von neuer Waare nur sehr mäßig sind. Mühlen zeigten ziemlich gute Kauflust, so daß sich Preise unverändert behaupten konnten. Der Umsatz betrug circa 8000 Mtr. Verkauft wurden:

Heiß (neu): 300 Mtr. 81 fl. zu 10 fl. 65 fr., 200 Mtr. 79.8 fl. zu 10 fl. 55 fr., 200 Mtr. 79.5 fl. zu 10 fl. 55 fr., 100 Mtr. 79 fl. zu 10 fl. 40 fr., 200 Mtr. 78 fl. zu 10 fl. 20 fr., 100 Mtr. 77.5 fl. zu 10 fl. 30 fr. - Vácsaer (alt): 800 Mtr. 75 fl. zu 10 fl. 52 1/2 fr., 500 Mtr. 74.2 fl. zu 10 fl. 25 fr. - Szanáder: 1400 Mtr. 77 fl. zu 10 fl. 75 fr. - Becseer: 700 Mtr. 75.2 fl. zu 10 fl. 50 fr. - Marosjer: 1300 Mtr. 76 fl. zu 10 fl. 60 fr., Alles per drei Monate.

Roggen matt, es gingen 300 Mtr. zu 8 fl. 45 fr. und 250 Mtr. zu 8 fl. 35 fr., Beides neue Waare und per Kaffe, ab.

Haber wurden 600 Mtr. mit 6 fl. 55 fr. ab Schiff verkauft.

Termine wenig gehandelt. Ufanceweizen per Herbst ist mit 9 fl. 80 fr. bis 9 fl. 85 fr. zu notiren, Frühjahrswizen mit 10 fl. 25, 28 und 30 fr. geschlossen, bleibt zu letzterem Preise Geld und Waare. Haber per Herbst 5 fl. 50 fr. bis 5 fl. 55 fr. Mais, Banater per Mai-Juni 1881 mit 5 fl. 55 und 60 fr. verkauft, schließt 5 fl. 60 fr. G. und W.

Reps. Von Kohl- wurden 1200 Mtr. Mittelwaare ab Püspöd-Ladany mit 11 1/8 fl. abgesetzt.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen: Dual. Heiß- Pester Boden Weissenb. 77 fl. 10.-10.05 fl. 9.95-10.- fl. 9.95-10.- 78 " 10.15-10.20 " 10.10-10.15 " 10.10-10.15 79 " 10.30-10.40 " 10.25-10.35 " 10.25-10.35 80 " 10.45-10.50 " 10.40-10.45 " 10.40-10.45

Dual. Nordungar. 77 fl. 9.90-9.95 78 " 10.-10.05 79 " 10.10-10.15 80 " 10.20-10.25

Roggen 70-72 fl. 8.25-8.50 Gerste, Futter 60-62 " 5.90-6.10 " Brenner 62-64 " " " Brauer 64-66 " " " Haber 37-40 " 7.-7.30 Mais, Banater 75 " 6.90-6.95 anderer 73 " 6.80-6.85 Hirse 7.75-8.- Reps, Kohl- 12 1/8-12 1/8 " Banater 12-12 1/8

Termine: Weizen per Frühjahr . . . fl. 10.25-10.30 Weizen per Herbst . . . " 9.77-9.80 Mais per Juli-August . . . " 5.55-5.57 1/2 Haber per Herbst . . . " 5.50-5.55

Reps, Kohl-, August-Sept. " 12 5/8-12 5/8 Spiritus, Preßhefenwaare . . . " 36-37 fr. Rohspiritus . . . " 34-35 fr.

Budapester Todtenliste.

Vom 25. Juli. Ferdinand Amoda, 56 J., Hausmeister, 4. Bez., Herzfehler. Magdalena Benzl-Perlinger, 66 J., Witzersgattin, 3. Bez., Altersschwäche. Franz Dames, 32 J., Arbeiter, 8. Bez., Leberentartung. Stephan Domajik, 3 J., Arbeitersohn, 3. Bez., Lungentuberkulose. Stephan Strohberger, 10 J., Witzersgattin, ertrunke. Johann Ott, 49 J., Tischler, 3. Bez., Herzbeutelwassersucht. Theresie Maurer-Udvardy, 49 J., Seitenstüfersgattin, 6. Bez., Lungentuberkulose. Jakob Elbert, 56 J., Wirth, 6. Bezirk, Brustfellentzündung. Irene Adamovcsik, 1 J., Bahnarbeiterstochter, 6. Bez., Darmentzündung. Gisela Frey, 3 J., Schneiderstochter, 6. Bez., Scharlach. Jolán Rémeth-Erdős, 50 J., Beamtenwitwe, 9. Bez., Lungenschwindsucht. Géza Girjcht, 6 J., Postbeamtensohn, 8. Bez., Scharlach. Ludwig Balogh, 81 J., Beamter, 8. Bez., Gichtanfall. Margarethe Riegler, 3 J., Beamtenstochter, 8. Bez., Scharlach. Lidia Szabó, 29 J., Arbeitersgattin, 8. Bez., Verblutung. Joseph Hill, 54 J., erwerbslos, 1. Bez., Lungentuberkulose. Anna Szabó, 64 J., Wärterin, Armenhaus, Lungentuberkulose. Franz Pelka, 55 J., Arbeiter, 9. Bez., Leberentartung.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ung. meteorologischen Centralanstalt vom 26. Juli 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Richtung, Stärke, Bewölkung. Lists weather reports for various stations like Bregenz, Prag, Wien, etc.

Ercheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall etwas gesunken, zu Wien um 3.7 Mm. - Die Temperatur ist überall gestiegen, zu Trenesin um 9.6 Grade. - Regen: Bregenz 1 Mm. - Djonometer in Budapest: bei Tag 3, bei Nacht 0.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Lists water levels and weather conditions for various locations like Budapest, Preßburg, etc.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Dexneht. Druckerei: 'Hungaria' Buchdruckerei u. Verlagsgeßschaft. Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Large table titled 'Pester Börsenkurse' containing various market data including exchange rates, bond prices, and commodity prices.



## Helene.

Nach dem Englischen der Mrs. Nettley. Deutsch von  
G. Sternau.

### Achtes Kapitel.

(9. Fortsetzung.)

Leise, mit tieferer Stimme hatte John diese Worte geflüstert; Lady Maristowe preßte ihr Taschentuch an die Augen und sagte dann schluchzend:

— Ihr Vertrauen soll mir heilig sein, John — Gott weiß, wie sehr ich es beklage, daß es so kommen mußte. Aber noch will ich nicht verzweifeln — wenn Lady Eleonore fest bleibt und den ersten Schmerz überwunden hat, läßt sich weiter reden. Ich weiß, Sie wären mir ein guter, treuer Sohn gewesen!

Lady Maristowe plauderte noch eine Weile in solch unkluger Weise fort, während John immer einfüßiger ward und als Beide endlich ins Haus zurückkehrten, ließ es sich die eitle Mutter nicht träumen, welche Dämonen sie in Johns Brust entfesselt hatte.

— Er liebt Eleonore — daran ist kein Zweifel, flüsterte sie vor sich hin, als John sich an der Thür des Salons von ihr verabschiedet hatte und wenn er dereinst ihr Gatte wird, soll er mir ein lieber Sohn sein!

Und während sie sich in diesen Zukunfts-träumen wiegte, saß Eleonore an Hiltons Seite im Garten, lauschte seinen Liebesschwüren und sagte nicht Nein, als er sie bat, die Hochzeit zu spätestens vier Wochen stattfinden zu lassen.

Gegen Abend saß John in der schattigen Laube vor dem Schloß und beschäftigte sich damit, seine Pistolen zu reinigen, als Hilton zu ihm trat und scherzend rief:

— Nun — jetzt bin ich aufs Neue in Ketten und Banden geschmiedet — in vier Wochen findet die Hochzeit statt.

— Dann wünsche ich Dir Glück, entgegnete John tonlos.

— Mit dieser Leichenbittermiene? lachte Hilton; John, man sollte glauben, Du hieltest nicht viel von dem erwarteten Glück.

— Das thue ich auch nicht, entgegnete John offen, wer wie Du ein doppeltes Spiel spielt, kann in keinem auf Erfolg hoffen!

— Ein doppeltes Spiel? wiederholte Hilton, anscheinend ohne Verständnis; John, Du sprichst in Räthseln!

— So will ich deutlicher reden, war John's bittere Antwort. Du bewirbst Dich um die Gunst zweier Frauen und fühlst durchaus keine Gewissensbisse, wenn Beide dadurch elend werden.

— Elend? John, nimm das Wort zurück! rief Hilton zornig; meiner erwählten Gattin gedente ich an meiner Seite mindestens ebenso viel Glück zu bereiten, als ich von ihr für mich erwarte, und wenn sich Andere, welche wissen, daß ich Herz und Hand freiwillig verschenkt habe, dennoch für mich interessieren und dadurch elend werden, so ist das nicht meine Schuld.

— Wahrschuldig, Hilton — Du hast Anlage zu einem Sultan, schalt John unwillig, nach Deiner Ansicht muß sich jedes Mädchen geehrt fühlen, wenn Du ihm Deine Aufmerksamkeit schenkst. Selbstverständlich ist es nur Deine Schuld, wenn Helene sich einbildet, Du erwidertest ihre Neigung und Du weißt das eben so gut als ich — Dein Benehmen ihr gegenüber mußte sie in dieser Annahme bestärken.

— Bah, Helene liebt ja den jungen Vigo, eine bessere Partie kann sie gar nicht finden, meinte Hilton wegwandend, wenn er sie nicht heirathet, muß sie sich bestreben, irgend eine andere Heirath zu finden, in meinem Hause ist ihres Bleibens nicht länger.

— Wie, Helene soll das Schloß verlassen? fragte John bestürzt.

— Ja, um diesen Preis habe ich meine Ver-föhnung mit Eleonore erkaufte, entgegnete Hilton finstern.

— Aber was soll aus Helene werden? Sie ist kein Mädchen, welches man allein und schutzlos in die Welt hinausstoßen darf, beharrte John, immer noch ungläubig.

— Und trotzdem muß sie weichen. Eleonore besteht darauf — sie will keine fremden Elemente im Schloß dulden.

— Ah, dann muß ich vermuthlich auch mein Bündel schnüren, meinte John, bitter auflachend.

— Wer weiß, was meine zukünftige Schwieger-mutter noch für nothwendig hält, versetzte Hilton düster, sie beeinflusst Eleonore in kaum zu ertragender Weise und so kann es sich immer noch ereignen, daß auch mein Bruder als überflüssig dies verwunschene Schloß verlassen muß. Eine entzückende Aussicht für mich, allein mit Eleonore hier zu hausen und vor Langeweile zu sterben.

— Aber Hilton, wie magst Du so reden? Wenn Dich Eleonore hörte?

— Mag sie doch, ich mache mir nichts daraus, murmelte Hilton. Eleonore denkt weder an mich, noch an Andere; sie thut, was ihr gefällt und fragt nicht nach den etwaigen Folgen.

— Nun, in dieser Hinsicht paßt Ihr jedenfalls vortrefflich zu einander, meinte John trocken; ich müßte für eine Heirath unter derartigen Auspizien danken.

— Ja, Du bist auch anders geartet wie ich, lachte Hilton; ich habe nie romantische Grillen gehabt. Aber ich will jetzt gehen — ich habe Eleonore ver-sprochen, gegen Abend mit ihr eine Wasserpartie zu unternehmen und muß noch Manches dafür anordnen.

— Noch einen Augenblick, bat John; weiß Helene bereits, daß Eure Hochzeit so bald — Du sag-test ja wohl am einundzwanzigsten — stattfindet?

— Nein, ich habe es ihr nicht mitgetheilt und fühle mich auch durchaus nicht verpflichtet, es zu thun. Eleonore sowohl, wie ihre Mutter wünschen, daß sie das Schloß noch vor der Hochzeit verlassen möge — an ihnen ist es mithin, dafür zu sorgen, daß es geschieht.

— Sie werden sich hüten — ich wollte, die Großmama sagte es ihr, seufzte John.

— Könntest Du es ihr nicht schonend mitthei-len? fragte Hilton.

— Wenn es nicht anders geht — arme Helene, murmelte John; sie wird außer sich gerathen; Du thust jedenfalls am Besten, ihr für's Erste aus dem Wege zu gehen, Hilton, schloß er.

— Ach — ich wollte, Eleonore bestände nicht gerade auf diesem Einfall, brummte Hilton; sie ist so furchtbar egoistisch und da soll ich in dieser Stim-mung auch noch den devoten Liebhaber spielen!

— Nein, Hilton — Du thust Eleonore Unrecht — sie ist es sich selbst schuldig, auf Helene's Entfer-nung zu dringen, fiel John ein, wenn ich auch Helene's wegen tief bekümmert bin. Wäre Helene Deine Ver-lobte, dann würde sie auch nicht darauf eingehen, mit Eleonore unter einem Dache zu leben.

— Könnte sie nicht wieder nach London gehen? Lady Morton wird sich freuen, sie auf einige Zeit um sich zu haben, meinte Hilton.

— Ich weiß nicht, ob es gerechtfertigt ist, wenn wir Helene gerade jetzt so weit entfernen, entgegnete John bedencklich. Charles Vigo scheint sich für sie zu interessieren — wir dürfen sie der Chance, eine so glänzende Verbindung zu schließen, nicht berauben.

— Ich muß mich aber jetzt wahrhaftig beei-len“, rief Hilton aufspringend und nach seinem Hute grei-fend; wenn irgend möglich, werde ich mir wenigstens Erlaubniß erwirken, meinen einzigen Bruder bei mir zu behalten, sonst hole der Kufur die ganze Heirath! Im Vertrauen gesagt, John — ich hoffe, Du über-nimmst manchmal die Rolle des Cavaliere servante — ich werde kaum dazu geeignet sein.

— Pfeifend entfernte er sich, während John ihm mit einem seltsamen Ausdruck in den Augen nachstarrte.

— Es wäre eine Sünde, wenn ich diese Heirath zugeben wollte, murmelte er finstern vor sich hin.

— Hilton liebt Eleonore nicht — er heirathet sie nur aus Eitelkeit und wird sie elend machen. Und ich liebe sie mit verzehrender Gluth — ich weiß, ich würde sie glücklich machen und ich sollte sie opfern lassen? Hilton ist absichtlich taub und blind — er will nicht sehen, daß sein Eigensinn vier Menschen zu Grunde richtet! . . . . . Ob ich ein Ende mache — ein Blick — ein Knall und es ist vorbei! Aber nein — es wäre feige, in dieser Weise zu enden . . . . . Ich will Eleonore auffuchen, murmelte er vor sich hin; ich will ihr offen sagen, wie Alles steht und dann mag sie frei entscheiden! . . . . .

### Neuntes Kapitel.

Ein drückend heißer Tag, der zweite, seitdem Helene's Entfernung vom Schloße entschieden worden, brütet über dem Schloße, und noch hatte Niemand den Muth gefunden, dem jungen Mädchen mitzutheilen, was über sie beschlossene worden war. Hilton ging ihr schon aus dem Wege; Lady Maristowe und ihre Tochter behandelten sie mit auffallender Gerin-gschätzung, John ließ sich kaum sehen und Lady Trevor, welche vorausah, daß ihr die fatale Aufgabe zufallen werde, war so unfreundlich wie nur je gegen Helene und schmiedete sie mit eiserner Strenge an den Näh-tisch — eine Härte, welche Helene, der jede Beschäf-tigung, welche langes Stillsitzen erforderte, ein Gräuel war, doppelt schwer empfand. Das Zimmer der Haus-hälterin, in welchem alle möglichen Vorräthe an Leinen und Wäsche aufgestapelt waren, gleich einem Waarenlager, und Lady Trevor berathschlagte mit der Haushälterin über die vortheilhafteste Verwendung der verschiedenen Vorräthe, während Helene mit brennen-den Augen und finsternem Ausdruck in den schönen Zügen ihre Nadel handhabte.

— Man sollte glauben, es gäbe keine Näherin mehr, rief sie, seit beinahe acht Stunden sitze ich hier wie festgenagelt und verschmachte fast vor Hitze! Ich sollte denken, es sei noch nicht so eilig mit dem Trouf-seau und wer weiß, wann es Lady Eleonore genehm ist, den Hochzeitstag zu bestimmen, schloß sie spöttlich.

(Fortsetzung folgt.)

## Das unterirdische Rußland.

Roman nach dem Französischen von Tissot.

Erster Theil: Die Fürstin Platinin.

12. Im Versteck.

(37. Fortsetzung.)

Miane war tief betrübt durch das Unglück, das sie betroffen; die Mutter war entflohen, der Vater gefangen, das Haus verödet, die Kinder verwaist! Allein Miane war ein kluges und ein entschlossenes Mädchen und sie beilegte sich, die Nachricht, die ihr Franz Hartmann gebracht, allen Freunden und Anhängern ihres Vaters mitzutheilen, die nun fleißiger denn jemals im Hause des Apostels ein-sprachen, ihre Theilnahme an dessen Familie zu bethätigen.

Bald wollte man wissen, daß die Flüchtlinge, Andrei und Zwan, sich versteckt hielten in dem kleinen Fischer-dörichen Nikolaiwest.

Und wieder ward eine Auswanderung geplant unter Führung des Apostels; der Gouverneur von Samara hatte seine Einwilligung hierzu gegeben. Dies war eine Art Amnestie für Urubestizter des Bezirks, die man damit entfernte. Alle Sektirer, mehr oder minder der Empörung verdächtig, sollten eine neue Heimath jenseits des Uralkusses suchen, welche Gegend nur spärlich bevölkert war, und wo ihnen gewisse, bedingte Freiheiten zugesprochen wurden. Dieser Fall steht nicht vereinzelt in der Geschichte des russischen Gemeinwesens; häufig hat die Regierung diese Auswanderungen nicht allein be-günstigt, sondern auch angeordnet.

Die Sektirer sollten so viel an Geld in Baarem zu sammeln und aufzubringen suchen, als nur möglich war. Freilich rühmten sich die Meistern unter ihnen einer höchsten Geringschätzung irdischen Besitzes; aber angesichts einer längeren Wegfahrt und der Grün-dung eines neuen Haushalts hatte die warme Anempfehlung solcher Vorsichtsmaßregeln, angeblich von dem Apostel ausgehend und durch Zwan verbreitet, nichts Auffälliges; die Sektirer waren gewöhnt, Andrei blindes Vertrauen zu schenken und ihm ebenso zu gehorchen.

Zum Sammelplatz berufen, der die Fischerkolonie Nikolaiwest sein sollte, zogen die sämmtlichen Sektirer der Provinz Samara nun aus, um sich nach dem ge-nannten Orte zu begeben in Gruppen zu höchstens vier Mann, wie es die Klugheit gebot, da Aufsehen vermie-den werden mußte.

Der kleine Diki war umhergelaufen im Bezirk, den angeblichen Aufruf des Apostels kund zu geben. Joma, der Eremit und ehemalige Sträfling wollte nicht zurück-bleiben, ebenso Mitia und Bania, die alten Muschik's, Sophron's jüngster Sohn, Stepanet und Panamon, der Thürhüter der Heilanstalt Kumis. Viele Andere noch wären gerne bereit gewesen, dem Apostel in die Verbannung zu folgen, wenn nicht Gendarmen-Kapitän Gladsturin sie unter Schloß und Riegel gehalten hätte für den Augenblick.

Miane, Andrei's jüngste Tochter, wollte das kleine Anwesen in Zwanowka veräußern wissen und mit Tania dem Vater nach der neuen Heimath folgen, die er nun ohne Zweifel nicht eher wieder verlassen würde, wie sie meinte, bis seine großartigen Pläne zur Befreiung des Volkes gereift waren.

Allein Tania widersetzte sich dieser Absicht ihrer Schwester; sie artete an Ehm und Neigung mehr der leichtfertigen Feodosia nach. Sie wollte die Heimath nicht aufgeben um ungewisser, neuer Verhältnisse willen, und so beschloßen die Schwestern, daß jede von ihnen nach ihrer eigenen Meinung handeln sollte. Tania blieb in der Schenke und setzte das Geschäft dort fort und Miane wollte den neuen Aufenthalt ihres Vaters theilen.

Joma und Diki fanden sich, als die Ersten, auf dem Sammelplatze ein. Sie fanden dort indeß statt des Apostels nur Zwan Sidorowitsch, der Joma ohne Mühe davon überzeugte, wie Andrei sich vor der Hand ver-steckt halten müsse bis zur Stunde, wo der Ausbruch der Emigranten nach ihrer neuen Ansiedlung bestimmt vor sich gehen würde.

Der „Heilige“ aus der Felsgrötte im Walde vor Zwanowka erhielt den Auftrag, zu gemeinsamer Kasse alle Geldmittel zu sammeln, die jeder einzelne der Sek-tirer mitgebracht hatte. Einer derselben, „Vorsteher“ der betreffenden Glaubenssekte, brachte den ganzen Baarstock seiner kleinen Kirche herbei, die ziemlich gut dotirt wor-den war von den Glaubensbrüdern. Bald wog die „ge-meinsame Kasse“ der Auswanderer ihre tausend Rubel.

Der Augenblick war nahe, wo der Apostel erschei-nen, und die Führung des Zuges übernehmen sollte. Vielmehr war es an der Zeit, daß Zwan Sidorowitsch mit dem Gelde der ganzen Gemeinde sich auf den Weg machte . . .

Am Vorabend des Tages, an dem der erwartete Apostel die Oberleitung der Auswanderer übernehmen sollte, schlich Zwan mit dem Sack voll Papier- und Silberrubel, die ihm für Andrei anvertraut worden, nach einer Fischerbarke am Ufer, die er losband, und schiffte mit seinem Raube über die Wolga, die an dieser Stelle breit ist, fast wie ein Meeresarm.

Er ließ die „Brüder“ hilflos, von Allem entblößt zurück! Sie waren gläubig und vertrauend hierher ge-kommen, dem Verräther zur Beute zu werden. Jetzt sa-hen sich Alle auf Gnade und Ungnade in den Händen der . . . Polizei.

Der kühne Schurke Zwan glitt auf den langsam dahin fluthenden Wellen des Stromes erst zur Mitte desselben und steuerte dann, als er sich außer Gefahr glaubte, dem jenseitigen Ufer zu; nicht lange, und der Schnabel des Schiffes bohrte sich in den Sand; die Wolga ist hier zwar sehr breit, doch an den Ufern seicht und flach genug.

(Fortsetzung folgt.)

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang. Nr. 206.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Dienstag, den 27. Juli 1880.

**NÉPSZINHÁZ.**  
**Dráma a tenger felekén.**  
 Nagy látványosság zenével 7 képben. Irta Dugue Ferdinand.  
 Reginald Tihanyi  
 Ellen, neje Lukácsyné  
 Emilia, leányuk H. Danex N.  
 Cartin Henrik Egri  
 Norton James Eöry  
 Pekovics Nika Kovács L.  
 Fricet Aristid Horváth V.  
 Jeremla Klárné  
 Cartinné Luiza Pártényiné  
 Pírgos Komáromi J.  
 Törvényeségi jegyző Ujvári

**Sommertheater im Stadtwaldchen.**  
 Direction: Siegmund Feld.  
 Gastspiel des Herrn Karl Blafel, Georges

des Fr. Eina Bendl und des Fr. C. A. Fricke.  
**Ein häßlicher Mensch**  
 oder:  
**Die Nani aus Budweis.**  
 Poese mit Gesang in 4 Akten von L. Strem u. G. Wolf.  
 Leopold Ranft Sr. Fricke  
 Cäcilie Fr. Bichler  
 Rosalinde Krapf Fr. Reich  
 Adam Schöpf Fr. K. Blafel  
 Nani Woturfa Fr. E. Bendl  
 Wieggrill Sr. Schiller  
 Feilgruber Sr. Mädchen  
 Wiber Sr. Thalmann  
 Lorenz Sr. Kott  
 Rafael Sr. Weismüller  
 Rath Winkelmaier Sr. Ehrlich  
 Emerentia Fr. Klein  
 Georges Sr. Fernberg

## Ausverkauf.

Wegen Umgestaltung des Geschäftes werden sämtliche **Aleiderstoffe, Seidenstoffe, farbige und schwarze Cachemir, farbige und schwarze Terno's** zu tief herabgesetzten Preisen ausverkauft. **Varége**, per Meter 25 fr. (Glle 20 fr.), **Gaze** pr. Meter 20. fr. (Glle 15 fr.), **Aleiderstoff- und Seidenstoffreste** sind um jeden Preis zu haben. 5545  
**Samuel Berger, Budapest, Göttergasse 2.**

## PFANDSCHEINE

vom k. u. k. Reichs- und ungar. Reichsbank- und Sparcassen, sowie alle in- und ausländische Pfandbriefe werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten Bedingungen befehnt

im Bank- und Wechselhaus  
**G. E. SCHREIBER, Budapest,**  
 Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.  
 Türken-, Sachsen-Meininger und Ausländer Lose werden gekauft und befehnt. 5534

## NEUES ORPHEUM

ehem. Beleznay-Garten. 5631  
**Vorstellung im Garten. — Bei ungünstiger Witterung im Saale.**  
**Reckkünstler**, erstes Auftreten des vorzüglichen japanesischen Equilibristen **Mr. Dalvini**, Auftreten der spanischen Glocken-Konzertisten-Familie **Spira**, bestehend aus 7 Personen. Auftreten d. Velociped-Künstler-Gesellschaft **Zento**, der englischen Saloon-Chansonette **Miß Bella**, der Lieberfängerin **Frl. Marietta**, der ungar. Lieberfängerin **Frl. Olga Berczy**, des Couplet-Sängers **Franz Fricbaum**.  
**Voranzeige:** Sonntag, den 1. August, erstes Auftreten der einzig in ihren Leistungen dastehenden Ventriloquistin **Miß Madelina Rosa** u. **Mr. Travis**. (Zum ersten Male in Budapest.)

## Für Möbelkäufer.

**Preiscourant.**  
 1 Paar Chiffoniere, vollst. 30 fl., 1 Paar Betten 20 fl., 1 Waschtisch 11 fl., 1 Nachtschrank 6 fl., 1 Salonisch 12 fl., 1 Kanape, 6 Fauteuils aus Gobelin 95 fl., aus Nips 85 fl., Zulte 90 fl., Seid 125 fl., 1 Kanape, 2 Fauteuils, 4 Tabourets 65 fl., 1 Kanape, 6 Stühle aus Nips 42 fl. Im Interesse des P. T. Publikums erlaube ich mich im Bedarfsfälle an meine seit vielen Jahren bestehende Möbel-Firma zu wenden und empfehle ich mein reichhaltiges Lager aller Möbel-Gattungen unter Zusicherung der besten Bedienung  
**BEENEDEK SAMU, Budapest,**  
 Karlsplatz 1, Gewölbe 28. 5451

## Hektograph.

patentirter Ver-  
 vielfältigungs-  
 apparat, womit man  
 von einem Origin-  
 nale als: Schrif-  
 ten, Situationsplänen, Porträts, Musiknoten, Zeichnung u. c. binnen 15  
 Minuten 80—100 Kopien auf trockenem Wege gleichzeitig in verschieden-  
 en Tintenfarben auf eine einfache, überraschende Weise vervielfältigen  
 kann.  
**Schwarze Vervielfältigungs Tinte**  
 zum Hektograph bewährt sich vorzüglich. Der patentirte Apparat ist mit  
 einer Messingmarke versehen, worauf die Namen Kwaizer und Husak,  
 J. Kewits eingepreßt sind. Kopien als Muster werden gratis und  
 franco versendet, schriftliche Anfragen sofort beantwortet. Wiederverkäufer  
 erhalten Kommissionslager. Vertreter gesucht.  
**Brief-, Schritten- und Fakturen-Ordner.**  
 Der Ordner ist aus Holz gefertigt, solid gearbeitet, wiegt 1 Kilo,  
 nimmt sehr wenig Raum ein und ist viel praktischer als ein alphabe-  
 tischer Briefkasten. Preis pr. St. von fl. 3.— aufwärts.  
**Joseph Lewitus, Wien, I., Badenbergerstraße Nr. 9.**  
 Niederlage in Budapest bei **C. L. POSNER,**  
 Elisabethplatz. 4614


## Kaffee

ats: superfeinst Cuba, Ceylon, Mocca, Portorico,  
 Java, Reis, italienischen Glacé, u. Maschinoliven-Öl  
 liefert die gefertigte en gros-Firma nach allen Bahn-  
 und Schiffstationen Ungarns, zoll- und speisenfrei, billigt.  
 Preisblätter sende auf Wunsch franco.

**Geza Stanzel in Triest.**

## Gummi u. Fischblasen.

Echt französisch, von 2—6 fl., sowie auch Damenpezialitäten  
 ten pr. Duzend 4 fl. bei  
**MOR, POLLITZER, k. Bandagist,**  
 Dealgasse, Budapest. 5670  
 Bestellungen werden mittelst Nachnahme umgehend effectuirt.

5643  
  
 Ein Anzug aus Schafwollstoff, gut und  
 dauerhaft, fl. 16, ein Ueberzieher fl. 10,  
 ein Leinen-Anzug fl. 15, ein russ. Leinen-  
 Anzug fl. 16, ein Lüste-Sacco fl. 5.50,  
 ein Biquet-Gilet fl. 5, ein Staub-Mantel  
 fl. 10, ein Havelock, wasserdicht fl. 17  
 nur bei **Jacob Rothberger, k. u. k. Hof-  
 lieferant, Budapest, Christophplatz Nr. 2,**  
 „zum großen Christoph,“ 1. Stock.

## Regallen - Lizitations - An- kündigung,

welche in der fünf Viertelstunden von der Haupt-  
 stadt gelegenen Ortschaft Duna-Sarajit vom  
 1. August l. J., Nachmittags 3 Uhr, in den  
 Kasellen abgehalten wird. 5778

## Essentliches Dankschreiben. Wunderbare Heilung

von Husten, Ra-  
 gen, Brust- und  
 Lungenleiden.

An den k. k. Hoflieferan-  
 ten fast sämtlicher Sou-  
 veräne Europas, Herrn  
**Joh. Hoff's**  
**Dankschreiben**

Von lebensbedrohender  
 Körperschwäche gerettet  
 durch **Joh. Hoff's**  
 Malzextrakt-Gesundheits-  
 Bier.

Thurnhosbach bei Bish-  
 hausen, 16. Februar 1880.  
 Ihre Malzpräparate  
 haben bei meiner Frau  
 ganz vorzügliche Wirkung  
 gehabt. Früher war sie  
 stets von einer ohnmacht-  
 ähnlichen Schwäche ge-  
 plagt, war stets matt und  
 unlustig zur Arbeit und  
 darum auch geradezu le-  
 bensmüde, so daß ich die  
 größte Besorgniß hegte,  
 — und jetzt ist sie kräf-  
 tig (die Schwäche mit  
 Ohnmacht hat sich nicht  
 wieder eingestellt), arbei-  
 tet mit Lust und Aus-  
 dauer, kann ihren Haus-  
 halt ohne Unterstützung  
 vollkommen verrichten.  
 — Bitte, senden Sie  
 gefälligst umgehend 33  
 Flaschen Malzextrakt-Ges-  
 undheits-Bier und 10  
 Beutel Malzbombons.  
**Pfarrer Iber.**  
 Filiale: 5376  
**Budapest,**  
**Trödlergasse 7.**

## Wenig Risiko, viel Gewinn!

Wer bis heute von den Kurssteigerungen, die fast alle Wertheffekten  
 erfahren haben, noch nicht Nutzen gezogen, möge es gewiß nicht unterlassen,  
 dies jetzt noch nachzuholen, da die gegenwärtigen Verhältnisse ein weiteres  
 Steigen aller Werthpapiere bestimmt erwarten lassen.  
 Ich ermögliche es Jedermann, die günstige Gelegenheit zu benutzen, indem  
 ich als Deckung bei Aufträgen auf Renten und Prioritäts-Obligationen nur fl. 3  
 pr. 100 fl. nominale, bei Aufträgen auf Aktien nur fl. 10 pr. Stück beanpruche.  
 Indem ich ferner die angekauften Effekten in vielen Fällen gegen die  
 laufenden Zinsen in Kost behalte, sinken die aus allen Börsenspekulationen  
 erwachenden Spezen auf ein Minimum herab.  
 Alle Anfragen werden von mir gewissenhaft beantwortet und Aufträge  
 prompt zum jeweiligen Tageskurse effectuirt. 5745  
 Möge sich daher das geehrte Publikum vertrauensvoll an mich wenden  
 und sich von meiner Coulanz und Gewissenhaftigkeit in der Ausführung aller  
 an mich gelangenden Aufträge selbst überzeugen.

## Sam. Schwarz,

Bank- und Wechselgeschäft,  
 Budapest, Satvanergasse, Franziskaner-Bazar.

Allen meinen hiesigen Kommittenten steht ein eigenes Bureau, sowie die  
 aus allen bedeutenden europäischen Börsenplätzen einlangenden Kursbespechen  
 zur Verfügung. Provinzkunden jedoch erhalten auf Wunsch täglich Kursberichte.



gegen Kopfschmerz, Migräne, Zahnschmerz und Ner-  
 venaffektion!

## PO-HO!!

direkt aus China importirt.

Warnung. Nur echt, wenn mit nebenstehender  
 Schutzmarke u. Unterschrift des Importeurs versehen  
 Ein von medizinischen Autoritäten geprüftes und be-  
 stens empfohlenes Heilmittel. Ein Tropfen hievon auf die  
 schmerzhafteste Stelle eingerieben, genügt zur raschen Besei-  
 tigung des Uebels. Preis per Originalflasche sammt Ge-  
 brauchsanweisung 1 fl.

**Haupt-Depot: Wien, Goldschmiedegasse 4.**  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt. — In die Provinz gegen Nachnahme.

Hauptdepot des be-  
 rühmten **S. Meyer-  
 schen Dorischleber-  
 Medizinalthranes**  
 in **Christiania.**  
 Preis 1 fl. sammt  
 Gebrauchsanweisung.

Hauptdepot für Ungarn bei Herrn  
 Apotheker 5521  
**Joseph v. Török**  
 in Budapest, Königsplatz. Zu ha-  
 ben in Wien in der **L. F. Hof-  
 Apotheke, Habsburgergasse 11,**  
 u. in allen renommirten Apotheken.

Hauptdepot des be-  
 rühmten **S. Meyer-  
 schen Dorischleber-  
 Medizinalthranes**  
 in **Christiania.**  
 Preis 1 fl. sammt  
 Gebrauchsanweisung.